Der Saltz-Bund GOTTES Mit Der Evangelisch-Saltzburgischen Gemeinde/

Oder,

Außführliche und erbauliche Erzehlung,

Von dem ersten Ursprung und wunderbarer Erhaltung/

Wie auch

Allen andern merckwürdigen Schicksaalen derer von einiger Zeit her aus dem Ertz-Bistum Saltzburg emigrirenden Evangelischen Christen,

Aus zuverläßigen Urkunden hergeleitet/ und auf eine auch dem gemeinen Mann faßliche Weise bis auf unsere Zeiten fortgesetzet

Von

Georg Cunrad Rieger, Profess.

II. Stück.

Verlegts Metzler und Erhard. 1732.

Vorrede.

Ausser denen wenigen Druckfehlern des 1. Stücks, z. E. p. 50. §. 28. Respubl. für res, p. 54. §. 31. IV. für VI. ꝛc. solle ein paar andere Stücke erläutern. Pag. 19. führe ich aus A. Comenio an, wie der Kirchen-Lehrer Hieronymus die heilige Schrifft seinen Lands-Leuten zu gut in die Dalmatische Sprache übersetzet habe. Es haben mich aber ein paar gelehrte Männer erinnert, daß diese fast allgemeine Meynung irrig seye, und aus einem Mißverstand seiner Worte in Epist. 134. an Sophronium herkomme, da Hieronymus durch die linguæ suæ homines nicht die Illyrier, sondern die Lateiner verstehe, wie er mehrers so rede, z. E. in Præfat. L. 3. in Jerem. & in 6. & 10. Zachar. &c. Nun habe ich zwar solches wol auch gewußt ex Jacobi Usserii Historia Dogmatica de Scripturis & sacris vernaculis, als dem Haupt-Buch,

so hieher gehöret, p. 221. Habe aber doch die gemeine Meynung noch behalten, nicht nur um der so gar expressiven Zeugnissen gelehrter Männer wegen, die hie nicht wiederholen will; sondern fürnehmlich darum, weilen gedachter Ertz-Bischoff, der hie alles durchkrochen hat, es auch so machet, und von dem Einwurf so zweifelhafft nur in einer parenthesi redet: Quanquam Hieronymus l. c. *videatur* potius Latinos intelligere, quam Dalmatas. Ja zuletzt bemercket er, daß auch der subtile Scaliger die gemeine Meynung noch behalte, da er in einem Brief ad Paulum Merulam, Cosmogr. par. 2. L. 1. c. 8. A. 1599. also geschrieben: In lingua Slavonica duplicem haberi sacrorum librorum translationem, Rutenicam recentiorem, & Hieronymianam vetustiorem, man habe eine doppelte Ubersetzung der Bibel in Slavonischer Sprache, eine neuere, die Russische, und denn die ältere Version des Hieronymi. rc. Ich gebe aber gern Raum denen gründlichern Zurechtweisungen; und begnüge mich, die Quellen anzuzeigen, woraus hie und da das meine zu schöpffen pflege. Sonsten habe inzwischen gefunden, daß unser berühmte D. Chytræus erzehlet, wie er auf seiner kleinen Reise aus Wien nach Ungarn wahrgenommen, daß von dieser Geburts-Stadt Hieronymi Strido oder Sdrigno, noch heut zu Tag einige Fußstapfen übrig seyen, in Orat. de Statu Ecclesiæ

hoc

hoc tempore in Græcia. &c. Volum. or. p. m. 409. P. Böckler aber will aus Stridon machen Strigon oder Gran in Ungarn, in Chron. Boh. P. II. L. I. c. 6. f. 23.

Pag. 30. §. 16. melde ich, Christmannus, der zum ersten eine Böhmische Chronic geschrieben, erzehle, wie die Griechische Mönche Cyrillus und Methodius die heilige Schrifft in die Slavonische Sprache übersetzet haben. Hie bekenne ich, daß ich dis auf guten Credit des von mir angezeigten neuen Historici Lenfant nachgeschrieben habe. Die Gelehrten aber, mit welchen inzwischen conferirt, wollen von keinem andern Christmanno nichts wissen, als der Professor zu Heydelberg gewesen, und erst A. 1613. gestorben ist; auf den sich aber des hie besagten nichts schicket. Das beste ist, daß es auf diesen Nahmen nicht ankommt, sondern auf die Sache selbs, die ihre Richtigkeit anders woher hat. So schreibet z. E. Joh. Aventinus L. 4. Annal. Boior. p. 434. Edit. Ingolst. Eadem tempestate Methodius Philosophus Venedas invenit literas, vertitque divina oracula in vernaculum Sclavorum sermonem, persuasitque popularibus Dalmatiam incolentibus, ut explosa lingua latina, exibilato ritu Romano, suum consecraret eloquium, das ist: Methodius habe die heilige Schrifft in die Slavonische Sprach übersetzet, und solche Sprache beym Gottes-Dienst eingeführet. Dergleichen auch

besaget Angelus a Roccha in Append. Biblioth. Vat. p. 337. Ja Henr. Wharton in Auctario ad Jac. Usserii Historiam Dogmat. de Scripturis & S. Vernaculis, nachdem er noch mehrere Zeugnisse angeführet, hälts für glaublich, daß diese Slavonische Ubersetzung Cyrilli & Methodii noch heut zu Tag übrig seye, p. 372. conf. etiam ipsum Æneam Sylvium Histor. Boh. c. 13. & Wengersc. Hist. Eccles. Slavon. L. 1. c. 7. Aus welchen Fundamenten unser Herr D. Joh. Mich. Heineccius in der Abbild. der alt und neuen Griechischen Kirche P. II. p. 17. eben auch den Schluß machet, den ich machte, und schreibet: Im neunten Jahrhundert nach Christi Geburt zogen die zwey berühmten Griechen Cyrillus und Methodius in die Slavonische Länder, und bekehrten viele unter ihnen zu Christo. **Damit aber die neu-gepflantzten Gemeinden durch das Wort GOttes im Glauben und der Erkäntniß immer mehr und mehr wachsen möchten / so übersetzten sie unterschiedene Bücher der heiligen Schrifft in die** Slavonische Sprache; da er sich noch auf Tenzel. Monathl. Unterred. 1690. p. 529. Chytr. Vandal. p. 135. berufft.

Man hätte also endlich wol auch gewußt, wie man diese Materien weiter ausbreiten, oder das Büchlein mit Allegatis spicken solte, wenn man die-

diese Weise beliebte. Aber der Vorsatz war, diese alte Historie aufs kürtzeste, nur zu einiger Connexion auf das folgende zu fassen. Uber das findet man sich gebunden in die Gesetze der Herrn Verlegere, die aus ihren eigenen Ursachen wollen, daß in jedem Stück eine Materie solle absolvirt, und doch nicht mehr und nicht weniger, als 6. Bogen angefüllet werden.

Pag. 29. §. 15. nehme ich ein Anzeigen, daß die Christliche Religion nach Art der Griechischen Kirche müsse in Böhmen gepflantzet worden seyn, weil die Römische Kirche gewohnt war, bey ihren geistlichen Pflantz-Stätten die Lateinische Sprache einzuführen; da hingegen in Böhmen beym GOttes-Dienst die Slavonische als Mutter-Sprach ist gebraucht worden, nach Art der Griechischen Kirche, die eines jeden Volcks Mutter-Sprach gelten liesse. Davon will ich jetzt noch das Zeugniß D. I. M. Heineccii l. c. anhängen, der also schreibet: **Nachdem die Griechische Kirche in ihrem äusserlichen Flor sich in viele Provincien außbreitete/ so hatte ein jedes Volck die Bibel in ihrer eigenen Sprache. Im Orient gebrauchte man gemeiniglich die Syrische Ubersetzung/ in Griechen-Land die 70. Dolmetscher/ in Egypten die Coptische Bibel/ in Abyssinien die Æthiopische/ 2c.**

Ja wenn auch andere Völcker von denen Griechen durch die Predigt des Evangelii zu Christo geführet wurden/ so war dieses ihre fürnehmste und wichtigste Sorge / daß ihnen das Göttliche Wort in ihrer eigenen Sprache bekant werden möchte/ Abbild. II. Th. p. 16.

Pag. 25. und 38. gedencke ich des langwierigen Streits, der zwischen Rom und Constantinopel wegen der geistlichen Herrschafft über die neue Kirche in Bulgarien auf eine hö st ärgerliche Weise ist getrieben worden. Uber demselben ist der Papst Nicolaus und Hadrianus gestorben. Ihr Nachfolger Johannes VIII. setzte ihn fast mit noch grösserer Hefftigkeit fort, und wolte Bulgarien mit Gewalt sich unterworffen haben. Deßwegen drohete er allen mit seinem Päpstlichen Bann, die sich seinem Ehrgeitz wiedersetzeten. Erstlich schrieb er an den Fürsten der Bulgaren, und befahl ihm, daß er die Griechischen Priester aus dem Lande schaffen / und sich an ihn halten solle. Seine Worte, mit welchen er die Griechen verhaßt machen wolte, sind sehr denckwürdig. Wir glauben, spricht er, es werde euch schon bewußt seyn, daß der Apostolische Stuhl Petri niemals von einer andern Kirche

sey gerichtet worden, da hingegen derselbe alle andere Kirchen, und insonderheit die zu Constantinopel zum öfftern gerichtet, und entweder von ihren Irrthümern befreyet, oder wo man sich nicht bessern wollen, rechtmäßig verdammet hat. Darum, liebster Sohn, folget den Griechen nicht nach, denn sie sind immer beflissen auf falsche Lehren, damit sie euch nicht vielleicht, wie die armen Gothen, verführen mögen, welche sie unter dem Schein des Christenthums zur Arrianischen Ketzerey verleitet. Worüber D. Heineccius folgende Anmerckung macht: Lieber GOtt, wie müssen sich nicht diese angehenden Christen an solchen Unchristen geärgert haben, da sie so wenig auch nur natürliche Leutseeligkeit bey dem fürnehmsten Bischoff der Christlichen Kirche funden, und sehen mußten, daß derselbe seine Mit-Christen so unverantwortlich verlästerte, um nur seine Herrschafft desto weiter außzubreiten.

Darnach schrieb er auch an den Patriarchen Ignatium selber, nicht anders, als an seinen Unterthanen, warf ihme seine Undanckbarkeit gegen den Römischen Stuhl empfindlich für, beschuldigte ihn, er hätte der Römischen Kirche gewaltsamer Weiß Bulgarien entzogen, und sich einer fremden Erndte angemasset. Darum hätte er wol Macht, nach zweymaliger Erinnerung, ihn in den Bann zu thun: doch habe er noch gütig mit ihm verfahren, und ihn zum dritten mahl

 durch

durch Abgesandten und Briefe erinnern wollen. Der Schluß von diesem Schreiben lautet also: Woferne du nicht innerhalb dreyßig Tagen alle Priester, welche entweder du oder deine Bischöffe ordinirt haben, aus gantz Bulgarien zurück ruffen, und dich auf einmal alles Bischöfflichen Rechts in diesem Land verzeyhen wirst: so sollest du zwey Monath nach Empfahung dieses Schreibens so lang von der Gemeinschafft des Leibes und Blutes Christi außgeschlossen seyn, so lange du bey deiner Hartnäckigkeit verharren, und deinen Halß nicht unter den Gehorsam dieses Befehls schmiegen wirst. Wirst du aber dennoch halßstarrig bey deiner Unbescheidenheit und Ungehorsam bleiben, und die Priester nicht zurück ruffen, so solt du nach dem Urtheil des allmächtigen GOttes, und durch die Auctorität der beyden vornehmsten Aposteln Petri und Pauli, wie auch nach unserm Außspruch, von der Würde eines Patriarchen, die du durch uns wieder erhalten hast, ausgeschlossen und entsetzet seyn. 2c. Es starb aber Ignatius, ehe dieses Schreiben einlief; und unter seinem Successore ist nach denen abwechslenden Hof-Parthien diese Sache bald so bald so herum gelencket worden, wie der deutsche Leser bey D. Heineccio in Abbild. der Griech. Kirche P. I. p. 159. sqq. finden kan.

Pag. 41. §. 21. berühre ich kürtzlich die frühzeitige Verfolgung, welche aus Anstifften der

verwittibten Regentin Drahomiræ über die neu-gepflantzte Böhmische Kirche ergangen ist. Ein Christlicher Freund hat inzwischen gerathen, solche Verfolgung umständlicher auszuführen, weilen sie die erste über die Böhmische Christen / den meisten wegen ihres Alterthums unbekant / und doch wegen der immer sich neu-ergebenden Exempeln merckwürdig / und denen Saltzburgern / welche ich auf gewisse Weise aus Böhmen herzuleiten gedencke / erbaulich seye. Worauf mit folgender Nachricht dienen will.

Der Böhmische Hertzog Borivojus mit seiner Gemahlin Ludomilla schafften den Heydnischen Götzen Krosina ab, nahmen die Christliche Lehre an, und brachten viele ihrer Unterthanen zu gleicher Erkantniß. Und dis war in Böhmen das erste Licht des Evangelii. Aber JEsus der Gecreutzigte wolte nicht, daß sein Creutz weit davon seyn solte. Denn wie Er selbsten mit seinem eigenen Blut die Kirche gepflantzet hat: also laßt Er dieselbe je und je mit dem Blut der Märtyrer zu ihrer desto grössern Fruchtbarkeit begossen werden; welches die Göttliche Weißheit also verordnet, daß wir lernen auf Christum hoffen, nicht um dieses, sondern eines andern Lebens willen. Darum hat das Evangelium auch die Böhmen ihr Blut gekostet, darunter

ne-

neben dem gemeinen Volck die fürnehmste waren die Hertzogin Ludomilla, mit ihrem Fürstlichen Enckel Wenceslao. Welches sich auf folgende Weise begeben hat. Borivojus, der erste Christliche Hertzog, wurde um der angenommenen Christlichen Religion willen aus dem Land vertrieben. Hernach zwar wieder zurück beruffen; aber auch bald gezwungen, die Regierung seinem dem Heydenthum noch gewogenen Sohn Spitigneo zu überlassen. Nach dessen Tod folgte der jüngste Sohn Borivoji, Wratislaus, ein zwar zum Christenthum erzogener Printz; deme aber Drahomira, eine Heydnische Dame, aus einem fürnehmen Hauß, und von grosser Schönheit, vermählet wurde, weil sie versprochen, eine Christin zu werden; gleichwie sie auch anfangs ihrem Gemahl, und denen Christlichen Räthen gar schön zu thun wußte. Nach und nach aber entdeckte sie sich, wie es lauter Betrug mit ihrem Vorgeben gewesen, und fieng an, sich viel grausamer gegen die Christen aufzuführen, als Jesabel ehmals gegen die Propheten des HErrn.

Zwar allweil ihr fromer Gemahl lebte, mußte sie das innerliche Gifft wider die Christen verbergen. Als aber nach dessen Tod die Groß-Mutter Ludomilla den ältesten Printzen Wenceslaum zu ihrer Auferziehung nahm, eignete sie sich den jüngsten Boleslaum zu, und wußte zugleich die Administration und Regierung an

sich

sich zu ziehen. Bald darauf gab sie ein öffentliches Edict heraus, daß alle Kirchen der Christen solten zugeschlossen, und aller Christliche GOttes-Dienst aufgehoben werden. Auch solten sich die Priester nicht unterstehen, das Volck; noch die Schul-Meister, die Jugend zu lehren. Wer darwider handelte, der solte mit Lands-Verweisung, Gefängniß, oder am Leben gestrafft werden. Zu Prag wurde der Magistrat abgeändert, und für die Christliche Raths-Herrn die grausamste Götzen-Diener eingesetzet; durch deren Anhetzung die Christen von den Heyden heimlich und öffentlich, allemahl aber ohne Bestraffung, schröcklich mißhandelt und umgebracht wurden. Wenn aber ein Christ in der Nothwehr einen Heyden umbrachte, so musten allemahl zehen Christen für einen Heyden ihren Halß hergeben.

Aber auch mit dieser Strafe konte die unersätliche Grausamkeit dieser Drahomiæ noch nicht gestillet werden, aus lauter Begierde, je eher je lieber die Christen vertilget zu sehen. Deßwegen sie den blutgierigsten Mann, den sie zum Richter der Stadt gemacht hatte, den Balhojum zu sich berufte, und ihme diesen ihren entsetzlichen Mord-Anschlag entdeckte, mit dem ernstlichsten Ansinnen, ihro dazu mit List und Gewalt an die Hand zu gehen, und guter Belohnung dafür gewärtig zu seyn. Der nehmt diese That auf sich, und rüstet heimlich in seinem Hause mehr als 600.

Mann,

Mann, mit denenselben in die Häuser der Christen einzufallen. Aber die Christen hatten Wind davon bekommen, und ihrer bey 400. Mann sich zur Gegenwehr gefaßt gehalten. Es wurde demnach so hefftig gefochten, daß von beeden Theilen acht hundert auf dem Platz blieben, derer Blut über die Gassen und Strassen floß. Doch blieb der Sieg auf Seiten der Christen.

Da nun die Löwen-Haut nicht ihre gewünschte Würckung gethan hatte, so wendete man sich zu dem Fuchsbalg. Drahomira stelte sich, als hätte sie an diesem Tumult grosses Mißfallen, und befielet, daß beedes Christen und Heyden ihr Gewehr ins Amt-Hauß liefern, und niemand mit einem Degen auf der Gassen gehen solte. Die Christen merckten wol, daß eine arge List hierunter steckte. Doch damit es nicht schiene, als wolten sie dem Befehl ihrer Obrigkeit wiederstreben, so lieferten sie ihre Waffen an den Ort, wo sie sahen, daß ihr Gegentheil die Seinen auch hintrug. Da sie nun so entwapnet waren, befielt die Drahomira, sie mitten in der Nacht zu überfallen, damit nicht wieder bey Tag, wie zuvor, ein Aufstand würde. Dahero in derselben Nacht von denen bestelten Meuchel-Mördern mehr als 300. halb schlafend und halb nackend umgebracht worden. Diese blutige Metzlung ergötzte die Drahomiram, sättigte sie aber nicht. Deßwegen sie ihrem

rem mordsüchtigen Beamten nun Befehl gab, öffentlich zu Prag herum zu gehen, und alle Christen niederzuschlagen. Der nehmt solches Gebott an, gehet begleitet von Mördern und Henckern durch die Stadt, und metzelt alles nieder, was ihm von Christen begegnete. Biß endlich die Christen sich abermahl zusammen thaten, und weil sie lieber tapfer sterben, als so liederlich umkommen wolten, den Amtmann angrieffen, überwunden, verjagten, tödteten. Welcher Verlust die Drahomiram gantz rasend machte, daß da sie die Christen zu Prag nicht außrotten konte, sie ihre Wuth über die Kirchen außliesse, und sie verbrante, obschon in einer derselben ihr eigener Gemahl begraben lag.

Unter dieser Wüterey der Drahomiræ wurde Wenceslaus, der bißher Alters und studirens halber sich auf die Seiten gemacht hatte, majorenn, und nahm sich auf Ermahnen seiner Groß-Mutter Ludomillæ, und der Christlichen Land-Stände der Regierung an; raumte aber Friedens und guten Vernehmens wegen seinem jüngern Bruder Boleslao, und der Mutter Drahomiræ die Stadt Boleslau, heute Buntzel oder Buntzlau, mit derselben gantzen Gebiet, zur Wohnung ein. Und so hatte Drahomira zwar die Regierung, aber nicht ihren Haß wider die Christen niedergelegt, wider welche sie allerhand Anschläge schmiedete. Die erste brachen über die fromme Groß-Mutter Ludomil-

millam aus. Denn weil sie sahe, daß diese bey ihrem Enckel Wenceslao mehr gülte, als sie, die Mutter, und daß hiedurch die Christliche Religion immer mehr zunähme, so suchte sie so lang, bis sie endlich ein paar Adeliche und verwegene Männer, den Tuhman und Cuman fand, die sich gebrauchen liessen, die Ludomillam aus dem Weg zu raumen. Sie gehen deßwegen bey Nacht aus, treffen die gottseelige Wittib über dem Gebett in der Capelle an, fallen zu ihr ein, werffen sie nieder, reissen ihr den Schleyer ab, und erdrosseln sie zu todt.

Es fehlte nicht an Leuten, die den Wenceslaum, welcher über den Mord seiner Groß-Mutter sehr alterirt war, zur Rache anreitzeten, oder baten, wenn er ja solches nicht selber thun wolte, so möchte ers aufs wenigste nur ihnen erlauben, solche Frevelthat zu rächen. Aber er hat sie ernstlich abgewiesen, und bestrafft, daß sie sich unterstünden, ihme solche Dinge anzurathen, welche so weit entfernet seyen von der kindlichen Pflicht gegen eine Mutter, sie möge im übrigen seyn, wer sie wolte; und die auch so gar nicht übereinkämen mit der Christlichen Sanfftmuth und Gedult. Sie bedächten nicht, was der HErr gesagt hätte: die Rache ist mein, Ich will vergelten. Aber diese grosse Treue ist dem frommen Wenceslao mit dem grösten Undanck belohnet worden. Denn Drahomira trachtete, ihrem jüngern Sohn gantz Böhmen zuzuschantzen,

tzen, und fieng also an, den Regierenden Wenceslaum zu blamiren, und ihne unter dem Volck verhaßt zu machen, mit Vorgeben, man bedörffte keinen Regenten, der nur ein Pfaffen-Knecht wäre, und nichts als betten, und in der Kirche sitzen könte: Ein Land müste durch den Degen in der Faust regiert werden. Als dieses nicht anschlug, und der Wenceslaus immer beliebter und fester wurde: so setzete sie ihrem jüngern Sohn die Gedancken in den Kopf, wie man trachten müste, seinen Bruder in die andere Welt zu schicken.

Hiezu ergab sich eine erwünschte Gelegenheit, da dem *Boleslao* ein Kind gebohren wurde, zu dessen Pathen man den Wenceslaum nach Boleslau auf das obligeanteste erbate. Der gute Wenceslaus erschiene, und wurde von seinem Bruder und seiner Mutter aufs zärtlichste em-*brassiert*, und mit der herrlichsten Mahlzeit bis in die späte Nacht tractirt. Nun versahe sich freylich der fromme Wenceslaus nichts guts zu diesen Leuten, und nahm sich dahero vor, an statt des schlaffen gehens sich in den Tempel zu begeben, und die Nacht vollends mit Gebett und Andacht zuzubringen. Aber die gottlose Mutter Drahomira war eben so wachtsam auf ihren leichtfertigen Anschlag, und stifftete ihren Sohn auf, denselben außzuführen. Er überfiel auch seinen bettenden unschuldigen Bruder, fehlte aber des ersten Streichs nach ihm, weil

ihm der Degen vor Angst und Hertzklopfen aus der Hand fiel. Die ihm zur Seiten stehende Mord-Gesellen aber reitzten ihn auf ein neues an, unverzagt zu seyn. Darauf er sich erhohlete, noch einmahl nach seinem Bruder schlug, und den, der beedes ungewapnet war, und sich gedultig dargab, ohne viele Mühe massacrirte. Solches geschahe A. 929. den 28. Sept. welcher noch jetzo diesem Wenceslao im Calender geheiliget ist.

Nachdem sich nun auf diese Weise durch frechen Bruder-Mord der Boleslaus den Weg zur Regierung gebahnet hatte, so war das erste, daß er allen Priestern, die nicht freywillig abdanckten, wie auch insgemein allen Christen, Gefängniß und Tod angekündiget hat. Wozu seine rasende Mutter noch setzte, daß solcher getödteten Leiber nicht solten begraben, sondern den Hunden und Vögeln zur Speise überlassen werden. Durch welche Verordnung die meisten erschröcket, sich hie und dahin geflüchtet haben; etliche wurden ertappet, und auf allerley Weise hingerichtet. Sonderlich traf dieses den Podivinum, einen Cammer-Diener des Wenceslai, der als dessen vertrautester an öffentlichen Galgen aufgehänget wurde.

Allein die Göttliche Gerechtigkeit konte nicht länger solchem Martern, Verbannen, Creutzigen und Morden zusehen: dahero statuirte sie ein entsetz-

liches

liches Rach-Exempel vorderist an der Drahomiræ. Denn eben an dem Ort, wo die Cörper der ermordeten Priester noch unbegraben lagen, that sich die Erde auf, und verschlang die Drahomiram mit denen, die bey ihro in der Gutsche fuhren. Welcher Ort vor dem Schloß zu Prag noch jetzo gesehen wird. Darnach kam die Reyhe auch an andere, die zu dieser Massacre geholffen hatten. Denn einige davon fielen in Raserey und Melancholie; einige stürtzten sich aus der Höhe zu todt; etliche fiehlen selber in die Degen, welche sie wieder die unschuldigen gezogen hatten. So konte auch das Blut Wenceslai, welches an die Wand des Tempels gespritzet war, nicht mehr abgewaschen werden, als wenn es ewiger Zeug dieser Greul-That seyn solte. Welche Zeichen endlich den *Boleslaum* selber erweichten, daß er gelinder *mit* den Christen verfuhr. Biß hernach Kayser Otto ihne noch mehr bändigte ꝛc. Und dieses ist die erste, und gantz merckwürdige Verfolgung der Christen in Böhmen, bey Marc. Zuer. Boxhorn. Hist. Univ. p. 534. sqq. und mit noch weitläuffigern, aber auch bißweilen varirenden Umständen bey Wencesl. Hagec. in der Böhm. Chron. f. 101. bis 115.

Endlich solle zum Preiß des treuen GOttes nicht verhehlen, daß so schlecht und unwürdig mein Versuch mit dieser aneinander hangenden Saltzburgischen Kirchen-Historie aussiehet: so

grosse Gedult haben Christliche Freunde dagegen bezeuget, und nicht nur im Lande, sondern auch ausser demselben mich zu deren Fortsetzung freundlich erwecket; einige auch mit allerhand nöthigen Subsidiis mit grosser Wolgewogenheit mich unterstützet. Worauf ich im Vertrauen GOttes fortzufahren, und ausser diesen noch 2. Stücke bis auf die bevorstehende Herbst-Messe zu lieffern gedencke. Es hat sich doch unter denen heraus gekommenen zerschiedenen Saltzburgischen Nachrichten noch keiner fürgesetzet, die dortige Religions-Händel so weit herzuholen. Auch die jüngst in Leipzig bekant gewordene außführliche Historie derer Emigranten enthält im dritten Theil weiter nichts, als eine Außführung der Saltzburgischen Religions-Begebenheiten nach der Reformation bis auf diese jetzige Bewegung. Wiewolen das Buch selber noch nicht gesehen habe. Ein schönes Werck hat verwichene Oster-Meß geliefert HErr Bernhard Raupach, Prediger zu St. Nicolai in Hamburg, unter dem Titul: Evangelisches Oesterreich, welches zwar mit der Saltzburgischen Historie dermalen nur eine weitlosere Verbindung hat; gleichwol mit einem höchstangenehmen Beschluß tröstet, nemlich wie der gelehrte Herr Auctor es GOttes gnädiger Regierung überlasse, ob Er so viel Zeit und Kräfften gewinnen werde, daß die von den Schicksaalen der Evangelischen Kirchen in den

Her-

Hertzogthümern Steyermarck, Kärndten und Crayn, theils schon gesamlete, theils noch zu samlende Nachrichten werden können in Ordnung gebracht werden, Einleit. p. 46. Alle Christliche Leser und Liebhaber der Evangelischen Kirche werden Ehrengedachtem HErrn Auctori einen hertzlichen Wunsch und Seufzer schencken, daß der liebe GOtt Ihme so viel Zeit und Kräfften verleyhen wolle, gedachtes nützliches Werck zu Stande zu bringen, welches ohne Zweifel in vielen Sachen in die benachbarte Saltzburgische Historie mit einschlagen wird.

Was l. c. §. 11. Herr Raupach wegen einer Historie von den Schicksaalen der hin und her verlohrnen Evangelischen Kirchen errinnert, kan auf seine Weise in manchem auch auf unser geringfügiges Saltzburgisches Wercklein gezogen werden, dahero einige dessen Worte hieher zum Beschluß setzen will: Es sollen die verlohrne Evangelische Lutherische Kirchen den Bekennern der Evangelischen Wahrheit als ein Denckmahl des Ernstes und der Güte GOttes jederzeit im Sinne liegen. Aber so ist es auch der Mühe wehrt, daß man davor sorge, damit das Angedencken dieser verlohrnen Kirchen nicht ebenfals durch unsere Nachläßigkeit verlohren gehe, sondern, so viel möglich, bis auf unsere Nachkomen erhalten werde. Hat man die Bemühung derer Gelehrten, welche sich um die längstruinirte Apostolische Kirchen in Asien, und deren

gegenwärtigen Zustand bekümmert haben, als etwas nützliches angesehen, und ihre Nachrichten mit Danck angenommen: so wird es hoffentlich nicht weniger seinen Nutzen haben, wenn man von den Schicksaalen derer längst (oder nächst) zerstöhrten Lutherischen Gemeinden einige Wissenschafft erlangen kan. Dis ist eine Arbeit, welche mit Recht inter hactenus desiderata kan gerechnet werden. Denn obgleich das Studium Historiæ Reformationis in diesem Jahrhundert fast aufs höchste gestiegen ⸗ ⸗ ⸗ so hat sich doch, meines Wissens, noch fast niemand gefunden, der an die verlohrne Lutherische Kirchen gedacht, oder uns von dero vormaligen Zustand unterrichtet hätte ⸗ ⸗ ⸗ die Evangelische, welche vormals an ihrem Ort in Ecclesia pressa gelebet, haben genug zu thun gehabt, sich unter mancherley Bedrängnissen bey ihrer Religions-Freyheit zu erhalten, daß sie von ihrem Zustand etwas in Schrifften zu verfassen entweder nicht die Zeit gehabt, oder es doch nicht wagen dörffen. Daher man es als eine sonderbare Rareté zu achten hat, wenn man einiger gedruckter Bogen von dieser Gattung habhafft werden kan. Fängt man aber an, die gemeine Fontes der Reformations-Geschichten nachzuschlagen, so muß man manches Buch durchlesen, da man am Ende kaum einen oder andern Umstand, zu seinem Zweck dienend, gefunden hat. ⸗ ⸗ ⸗ Indessen würde es ein schönes und an⸗

angenehmes Supplementum der Reformations-Geschichte seyn, wenn man von mehrbesagten verlohrnen Kirchen die Nachrichten, welche hin und wieder zerstreuet sind, in einer ordentlichen Samlung beysammen hätte. Und wäre zu wünschen, daß einige der Historie des Lutherthums kündige Männer sich vereinbarten, einander zu communiciren, was sie, dieses Vorhaben ins Werck zu richten, entweder schon angemercket, oder noch künfftig anmercken möchten. Und es ist kein Zweifel, daß durch dieses Mittel viele bißher im verborgenen gelegene Umstände an den Tag würden gebracht werden. = = = Ubrigens wolle der getreue GOtt diese zwar geringe, aber doch wolgemeynte Arbeit zu Verherrlichung seines Nahmens in seiner Kirchen gedeyhen lassen; und so lasse Er sich auch den geneigten Leser zu allem Geist = und leiblichen Wohlseyn beständig empfohlen bleiben.

J. N. J. N.

Der III. Periodus der Griechischen Kirche unter der Ankunfft der Waldenser, als eines starcken Succurses, in Böhmen.

§. 1.

Wir haben im vorigen Periodo die Böhmische Kirche in einem besorglichen Zustand verlassen. Auf der einen Seiten konte Sie von ihrer Mutter, der Griechischen Kirche, die nach ihrer innerlichen und äusserlichen Verfassung sich selber zum Untergang neigete, nicht mehr unterstützet werden. Auf der andern wurde sie nach allerhand Politischen Zufällen, und absonderlich nach denen unermüdeten geistlichen Künsten und gewaltsamen Anmassungen der Römischen Päbste bald hie um ein Stück der Griechischen Kirche gebracht, bald dorten unter ein Stück des Römischen Stuhls gezogen. Die gute Kirche wehrte sich, so viel und lang sie kon-

konte. Aber die Hand des Römischen Pabsts wolte zu schwer über sie werden. Der Gebrauch der Mutter-Sprache beym Gottes-Dienst war neuer dingen von dem Pabst aller Päbste, von dem Herrn aller Herren, von dem Könige aller Könige und Kaysern, Gregorio VII. (*) bedrohlich abgeschlagen worden; Römische Bischöffe und Priester wurden eingeschoben; der Noblesse war der prächtige Aufzug des Römischen GOttes-Dienstes anständig; Die Politici und Fürnehmsten des Volcks hängeten den Mantel nach dem Wind der nun in der Kirche und Policey völlig Meister gewordenen Päbste, und sodenn der Occidentalischen Kaysern, mit welchen sie nun viel zu thun

(*) Was sich dieser Pabst wie über die gantze Christenheit, also besonders über Böhmen für eine Gewalt heraus genommen, erhellet aus der Beschreibung Dithmari in Vita illius p. 84. sqq. his: Bohemiæ Ducem Wratislaum adeo hic Papa sibi devotum reddiderat, ut Politicorum non minus quam Ecclesiasticorum negotiis in ejus Ducatu arbitrium sibi sumeret; in causa Pragensis & Moraviensis Episcoporum de finibus ditionum suarum controvertentium sententiâ pronuntiatâ, nullisque Duci in hoc negotio nisi executionis demandatæ partibus relictis, L. I. Ep. Gregor. VII. Ep. 17. 45. 66. Investituram vero Episcoporum in illo Ducatu adeo propriam sibi voluit, ut cum Gobeardo Episcopo Pragensi, quod ab Imperatore eam accepisset, sanguine licet Machtildi juncto, ægre in gratiam redierit, L. II. Ep. 63. 70.

thun bekamen; niemand war mehr übrig, als der arme Pöbel zum Theil, ohne Anführer, ohne Priester, ohne Kirchen; der allein führte den Griechischen GOttes-Dienst noch privatim in denen Häusern fort, und auch das nicht einmal ohne zimliche Gefahr. Siehe da, wie es mit der guten Sache so ein schlechtes Ansehen gewinnen kan! wie man die Kirche so gar nicht nach dem Glantz ihrer äusserlichen Glieder zu schätzen hat! und welch einen Ernst und Kampf es erfordere, unter dem aufkommenden Unkraut ein guter Weitzen, und unter dem überhand nehmenden Verderben einer Kirchen, Lands, Stadts oder Gemeinde, sich unbefleckt auf dem Grund der alten, einfältigen und Apostolischen Wahrheiten zu bewahren!

§. 2.

Aber, O ein treuer GOTT! da es um die Griechische Kirche in Böhmen bald vollends gethan zu seyn schiene: so erschiene hingegen auf eine würckliche und thätliche Weise der HERR, schaffte eine Hülffe durch einen neuen Transport und geistlichen Succurs! das ist, Er stärckte diese kämpffende, aber fast abgemattete und unterliegende Gemeinde mit neuen, aber in denen Kriegen des HErrn von Alters her treflich geübten Auxiliar-Trouppen und Mit-Streitern, die denen verzagten Böhmen wieder einen neuen Muth gaben, und die Bekänt-

niß

niß der untergedruckten Wahrheiten unter ihnen fortsetzeten bis auf den besondern Zeugen Johann Hussen, und endlich den von GOtt erwehlten Rüst-Zeug Lutherum selber. Denn so pflegts der weise und wunderbare GOtt immer zu machen. Wenn die Elenden zerstöhret werden, und die Armen seufftzen, so spricht der HERR: Ich will auf, Ich will eine Hülffe schaffen, daß man getrost lehren solle, Ps. XII. Und das ist eben die Anmerckung, welche unser Paulus Stranski über das Werck GOttes in Böhmen um dieselbe Zeit machet, wenn er schreibet: Als die Reinigkeit der Griechischen Kirche in Lehr und GOttes-Dienst sich auch unter dem Volck unvermerckt alterirte und änderte, so geschahe sehr à propos und eben recht, (denn GOTT thut alle seine Wercke zu rechter Zeit,) daß A. 1176. etliche fromme Leute auß Franckreich und Deutschland verjagt nach Böhmen kamen, nemlich die Waldenser, oder Jünger und Anhänger des Petri Waldi von Lyon; Leute, die in einer grossen Achtung waren nicht allein um ihres gottseeligen Lebens, sondern auch um ihrer Erkäntniß und besondern Erfahrung in der heiligen Schrifft willen. Diese liessen sich nieder in etlichen Böhmischen Städten, und hielten sich an die, welche bißher noch beständig an den Griechischen Kirchen-Gebräuchen gehalten hatten, und verbesserten bescheidentlich durchs Wort GOttes die Fehler, die sie glaubten,

ten, in dem GOttes-Dienst anzumercken, de Republ. Boh. p. 272. (*) & in Disquis. de Wald. A. 1659. Witteb. Diese eilende Hülffe auf die Zeit, da Hülffe Noth war, ist vom HErrn geschehen, und solle billich ein Wunder vor unsern Augen bleiben!

§. 3.

(*) Die gantze bedenckliche Stelle lautet also: Tenuiores duntaxat & plebs, rebus domi præsentibus contenta, Græci ritus sacra tenaciter servabat. Æque autem vetustioris Græcæ, quam recentioris latinæ disciplinæ sectatores, cætus suos sacros agitare libere poterant, atque agitabant. Et cum nihilominus plebs rudior, partim ex paganismo repetitis, partim ex plausibiliore latini ritus disciplina attractis opinionibus Græcæ observantiæ sinceritatem sensim & incogitanter contaminasset, commodum evenit, ut Religiosi quidam ex Galliis Germaniaque profligati, P. Waldi discipuli, viri tum pietate, tum sacrarum literarum scientia spectatissimi A. 1176. in Bohemiam venirent, & delecto ad Zatecium Launamque domicilio permultos ex qualis qualis tum adhuc græcæ observantiæ incolis, familiares sibi facerent. His igitur nævos, quibus religionem inquinatam haberent illi, qua fieri potuit modestissima ratione demonstrabant, & quid de unoquoque fidei Christianæ capite castius esset sentiendum, exscripto DEI verbo inculcabant. Factum hac monitorum opera est, ut & pietatis purioris Consectatores, tam in bono, quod hactenus tenuerunt, obfirmarentur, quam emendandis, in quibus hallucinabantur advigilarent, & Latinarum partium Antistitibus stomachus commoveretur.

§. 3.

Weilen nun die Waldenser nicht nur dieses mahl der ringenden Griechischen Kirche in Böhmen, und denen daraus noch übrig gebliebenen Wahrheiten so geschicklich zu Hülffe gekommen sind; sondern auch auf folgende Zeiten einen grossen Einfluß, und zumal schöne Connexion mit der Reformation, und gantzen Protestantischen Kirche haben: so wird es denen, welche auf die Fußstapffen des Gesalbten und Königes JEsu Christi aufmercksam sind, verhoffentlich nicht unangenehm seyn, wenn ich hie den gantzen Schau-Platz der alten Waldensischen Kirche, doch überal in Absicht auf unser Vorhaben, eröfne, und eine grosse Gemeinde aus vielen Ländern herführe, in welcher der HErr JEsus gerad dem mit aufkommenden Pabstum entgegen, sein Reich behauptet, und fast **tausend Jahr** lang vor der Reformation auf eine höchst-wunderbare und Betrachtungswürdige Weise erhalten hat. Ich weiß wol, daß ich damit meinen Mund weit aufgethan, und auf einmal viel gesagt habe, wenn ich von tausend Jahren vor der Reformation sage. Hoffe aber dennoch, es solle sich dieses als eine liebliche Wahrheit an aller ernstlichen Leser Gewissen legitimiren und erbaulich beweisen.

§. 4.

Damit Wir aber nun diese bey unsern Zeiten wie-

wieder nöthig gewordene, aber weitläufftige, und nach aller Gelehrten Geständniß und Klagen sehr verworrene alte Historie, so viel zu unserm Absehen gehöret / in ein deutliches Geschicke bringen, so wollen Wir sie in nachfolgende Puncten eintheilen, und handlen

I. Von ihrem uralten Ursprung und verwunderlichen Wachsthum.

II. Von ihrer eigentlichen Lehre und Kirchen-Bekäntniß.

III. Von ihrem exemplarischen Leben und gottseeligem Wandel.

IV. Von ihren erlittenen vielen, langen und grausamen Verfolgungen.

V. Von ihrer Bekantschafft mit Böhmen, ehe sie darinnen ankamen, und von ihrem Seegen in Böhmen und anderswo, nachdem sie sich dahin geflüchtet haben.

Denn

Denn es gehet mir bey dieser Materie, wie dem im I. Stück schon angezogenen Jacob Abbadie, Reformirten Prediger in Irrland, der in seinen Tr. von der Wahrheit der Reformirten Religion Tom. II. Sect. IV. C. VI. p. 337. als er auf die Waldenser kommen wolte, also schreibet: die Waldenser formirten gantze und besondere Gemeinden; waren von alten Zeiten her in Possession, den Pabst anzusehen, als den Anti-Christ; seynd illustres und hochberühmte Vertheidiger der Wahrheit; haben dem Pabst bis aufs Blut wiederstanden, und den Tod der Abgötterey vorgezogen; werden von den Papisten als ein Seminarium und Pflantz-Schule aller Ketzer, von uns Protestanten aber als Depositarii und von GOTT für treugeachtete und gewürdigte Leute angesehen, denen GOTT den Schatz seines Göttlichen Worts zu treuen Händen hinterlegt und anvertrauet, und die ihn unversehrt von einem Geschlecht zu dem andern überliefert haben, und verdienen also wohl, daß man zu ihrer Ehre eine kleine Außschweifung mache; wenn es anders eine Außschweifung zu nennen ist, was uns zu unserm Haupt-Vorhaben so ein helles Licht anzündet / und eine so gute Einsicht gibt in alles das / wovon Wir handlen wollen / 2c. Ich erwehne aber dieses gelehrten Mannes darum, wei-

weilen mich seiner voraus gethanen Arbeit hie und da bedienen werde.

CAP. I.
Von ihrem Ursprung.

§. 1.

So komme dann her, Christlicher Leser, und lerne diese merckwürdige und hochverdiente Leute erkennen, welche von ihren Feinden, denen Papisten, so häßlich verstelt; von etlichen unsern eigenen Gelehrten selber zimlich hindangesetzt und negligirt; von den meisten des gemeinen Haufens nicht wol nach dem Nahmen, geschweige ihrer Würde, erkant: aber werth sind, daß auch der gemeine Mann mit ihnen bekant, und Brüderlich vereiniget werde. **Vorderist** will ich dich auf ihren **Ursprung** führen, der viel zu ihrer Recommendation thun wird. **Vor diesem** hat man sie gemeiniglich hergeleitet von einem Frantzösischen Kaufmann, Petrus Waldus, zu Lyon, der im XII. Seculo ist berühmt worden. Sie hätten sich dieses Stamm-Vaters nicht zu schämen. Denn er war ein treuer Zeuge JEsu Christi, von dem wir am rechten Ort dieses Stücks viel schönes werden zu sagen haben. Nur ist dieser Ursprung noch zu jung, ob er gleich biß jetzund fast 600. Jahr betrüge. Darum führen **andere** unsere Waldenser von den Albigen-

gensern, Brusianern und Henricianern her. Ich will aber meinen unstudirten Leser mit diesen ebenfals wackern Leuten nicht aufhalten; sondern sage nur, daß auch diese Männer mit ihren Anhängern ihr Zeugniß redlich für die Wahrheit abgeleget haben, v. Heckeri Diss. de Petro-Bruisianis & Henricianis, tanquam testibus veritatis, Lips. 1728. Auf diese Weise wären zwar die Waldenser ein wenig älter, aber doch noch zu jung, sie als Wiedersprecher des Pabsts zu betrachten, von der ersten Zeit an, als sich die erste Klauen des Pabsts haben blicken lassen. Denn **solche** Gemeinden möchten wir gern aus der Historie außfündig machen, welche dem nach und nach in der Christenheit aufkommenden Pabstum von Anfang her, je länger je mehr seynd entgegen gesetzt gewesen, und en parallel mit dem Pabst hergelaufen sind, etwa auf die Weise, wie dorten von David und dem ihne verfolgenden Könige Saul stehet: Saul mit seinen Männern gieng an einer Seiten des Berges, und David mit seinen Männern an der andern Seiten des Berges, 1. Sam. XXIII. 26.

§. 2.

Was erstlich ihren **Nahmen** betrifft, so haben sie denselben von keinem Menschen, als Urheber ihrer Secte, wenn man so reden darf: sondern der Nahme komt her von dem Ort ihres

Auffenthalts. Der sonst gute Bernhardus, Abbt zu Clairvall in Franckreich, im XII. Seculo (der aber von dem Päpstlichen Ansehen schon zu viel eingenommen, und auf die unansehnliche Waldenser seiner Zeit ziemlich erbittert war) hat dieses selbs angemercket, und deßwegen irgendwo geschrieben: Alle Ketzereyen haben ihren Urheber gehabt. Die Nestorianer haben den Nestorium; die Arrianer den Arrium; die Manichæer den Manes zum Vater gehabt: aber diese Secte der Waldenser kan uns ihren Urheber nicht nahmhafft machen ꝛc. Recht so! denn sie waren keine Ketzer, und hatten keinen andern Ursprung, als die Aposteln. Und mag sich auch einer der neuen, Johannes Benedictus ein Dominicaner-Mönch, in Histoire des Albigeois & Vaudois, a Paris 1691. noch so sehr hierüber moquiren, und diese Waldensische Kirche einem Huren-Kind vergleichen, welches seinen Vater nicht wisse: so gereichet ihnen dieses vielmehr zur grossen Ehre, daß sie keinen Meister auf Erden haben, weil nur **einer** ihr Meister ist, Christus, dessen Jünger alle Brüder unter einander seynd, Matth. XXIII. 8. Wie denn auch diese Leute nicht anders, als Brüder und Christen sich untereinander nennten, und so genant seyn wolten, auch sich in ihren Briefen und Schrifften nicht anders, als Brüder, unterschrieben. Andere aber nannten sie von uralten Zeiten her die Waldenser, oder vielmehr Vallenser, ohne Zweifel

von

von dem Lateinischen Vallis, oder nachmaligen Italiänischen Valesi, ein Thal, oder Thal-Leute, darum, weil sie meistens zwischen den Thälern und tiefen Bergen wohnten, dahin sie etwa Anfangs unter denen ersten Verfolgungen wieder die Christen geflohen waren, wie man sonderlich von der grossen Wüste Thebais, als einer berühmten Zuflucht der Christen weißt. (*) Glaublich ist, daß sie Anfangs Vallenses geheissen, und hernach im XII. Seculo aus Gelegenheit ihres berühmten Anführers Petri Waldi, durch eine leichte Veränderung seyen Walden-

(*) Ces peuples (Vaudois) qui avoient maintenu la pureté, verité & simplicité de la doctrine Chrestienne en tous ces pays des montagnes & vallées de Dauphiné, Vivarais Languedoc, Guienne, ou les corruptions & inventions papales ne pouvoient si tot penetrer; ne plus ne moins, que nous voions les langues, coutûmes & habits des Nations se conserver és pays plus reculés, contre l' inondation & le messinge des peuples; la langue originaire d' Hespagne entre les Basques de la grand Bretagne entre les Gaulois, leurs usances aussi, & ainsi des autres. Car qu' un si grand peuple des Alpes jusqu' aux Pirenées, eut eté esclos comme en un jour par l' instruction de Pierre de Waldo, c'est contre toute apparence. Au contraire lui, qui se vouloit retirer du monde, pour penser serieusement a son salut, l' auroit plûtôt apprix d' eux, & depuis enseigné à Lion, dont pour la celebrité de la Ville, ceux qui lui adheroient, auroient eté appellés Vaudois &c. Ph. de Morn. le Mystere d' Iniquité f. 318. Edit. Saumur. A. 1611.

ser genennet worden. Wenigstens muß der verständige und unpartheyische Französische Geschicht-Schreiber Thuanus etwas dergleichen gemeynet haben, daß er sie beständig Convallenses, Leute, die mit einander im Thal wohnen, in seinem schönen Werck genennet hat. Leger in Hist. gen. f. 16. 17. zeiget dieses mit mehrerm, wie dieser Nahme Anfangs den Ort ihres Auffenthalts, das ist, die Thäler beditten, hernach ein Religions-Nahme worden seye, wie es öffters geschehen.

§. 3.

Dis ist ihr Nahme. Wie steht es aber um ihr gerühmtes **Alterthum**? In dieses wollen wir uns allgemach durch den Historischen Leit-Faden hinein führen lassen. Erstlich ist das auch bey unsern Widersachern eine außgemachte Sache, daß dieses eine gar alte Secte seye, deren Ursprung man fast nicht ergründen könne. Der schon angezogene Dominicaner Johannes Benedictus in seiner Historie von den Albigensern und Waldensern macht zwar die Albigenser älter, als die Waldenser, doch bekennet er, daß sie zuletzt ein Kuch worden seyen, und sagt: Er habe unter 150. theils Catholischen, theils Ketzerischen (**man solte endlich / wo nicht Christlicher / doch nur höflicher schrei-**

ben lernen) Scribenten keinen einigen finden können, der den Ursprung dieser Leute fleissig genug aufgesuchet hätte, als der sehr dunckel seye. Der Mönch Belveder, Haupt einer Mission, die der Papst A. 1636. nach denen Piemontesischen Thälern schickte, gibt von seiner aufgehabten Commission der Congregation zu Rom de propaganda fide Rechenschafft, und sagt, er habe nichts gewisses, aber doch so viel gefunden, **daß diese Thäler zu allen und jeden Zeiten wären eben von Ketzern bewohnt gewesen.** Der Mönch de Sernay in seiner Historie der Albigenser und des heiligen Kriegs, der A. 1209. wieder sie ist fürgenommen worden, und wobey er sich selber mit befunden, hat dieser seiner Historie etliche Briefe der gehaltenen Conciliorum an den Papst einverleibet, darinnen die sorgfältige Söhne dem Heil. Vater anliegen, er wolte doch anfangen, die Waldenser auszurotten, welche sich in denen Landschafften von Languedoc, Provence und Dauphiné, so sehr außgebreitet hätten; man stelte mit weiterm vor, wie es zu thun seye um eine Ketzerische Pest, die **von Alters her** schon außgesäet worden, und **von alten Zeiten** her ins unendliche gewachsen seye. Mehrere dergleichen Zeugnisse ihrer Feinde, die von einer undencklichen Zeit vor dem P. Waldo reden, und beweisen, daß die Leute,

welche solche Lehre führten, davon Cap. sq. seyen Vallenser genennet worden, bringet Leger l. c. f. 14. sq.

§. 4.

Jetzt wollen wir von einem Seculo zum andern gehen, und den Anfang mit dem dreyzehenden Jahrhundert nach Christi Geburt machen. Zu dieser Zeit wimmelte es schon so voll von Waldensern, daß Geistliche und Weltliche, Juristen, Ertz- und Bischöffe ihrer Hände voll zu wehren hatten in Franckreich. Unser Flacius in seinem Catalogo der Zeugen der Wahrheit sagt: Ich habe alte Urkunden von Consiliis der Juristen, und Verordnungen der Bischöffe in Händen, wie man die alte Ketzer, die Waldenser, aus Franckreich außrotten möge. Ihre Worte lauten unter andern so: Denn wer ist so ein Fremdling, der nicht wüßte um die Verdammung der Ketzerischen Waldenser, die von so langen her, auf eine höchst gerechte Weise geschehen, die so bekant, so öffentlich, mit so vieler Müh und saurer Arbeit, mit so grossen Unkosten der Rechtglaubigen, und mit so viel blutigen Köpfen (tot mortibus) der öffentlich verdamten und nach Urtheil und Recht abgestrafften unglaubigen Waldenser, so Heldenmäßig versiegelt worden ist? p. m. 632. von so vielen, von so alten, von so längst verdamten, und nun auf ein neues durch den so genanten heiligen Krieg zu bestra-

strafenden Waldensern sprach man im XIII. Seculo. Wir dörffen also kühnlich rechnen, daß sie sich demnach schon im XII. Seculo werden befunden haben.

§. 5.

Aber auch schon im XII. Seculo haben diese Leute so überhand genommen gehabt, daß deßwegen das berühmte Concilium Lateranense ist gehalten worden, auf welchem 300. Orientalische und Occidentalische Bischöffe erschienen sind unter dem Præsidio Pabsts Alexandri III. A. 1159. Und acht Jahr hernach, nemlich A. 1167. ein Synodus wider sie zu Tours, alwo die Lehre der Vallenser verworffen, und eine verdammliche Ketzerey genennet wird, die schon längsten entsprungen seye, und sich nicht nur in Languedoc, Thoulouse, Provence, sondern auch in der Lombardie außgebreitet, und in Gasconien und andern Ländern Wurtzeln gefasset habe. Als diese Verordnungen der vermeynten Ketzerey nicht genug steuerten, so suchte Callistus III. auf dem Synodo Lateran. Anno 1179. die weltliche Herren in Harnisch zu jagen wider die arme Albigenser. Er kommt aber gar artig herum, und sagt: Es ist zwar wahr, was unser Vorfahr, der heilige Leo gesagt, daß die Kirche sich mit dem Geistlichen Urtheil oder Gericht begnüge, und keine blutige Strafen verursache: doch kommt

ihr der Arm der Catholischen Printzen zu Hülffe, damit die Menschen öffters ein heilsames Mittel suchen, weilen sie eine leibliche Strafe über sich fürchten. Derohalben weil in Piemont und um Thoulousa herum die verdammte Irrthümer der Ketzer, die einige Catharos, einige Patarinos, einige Publicanos, einige anders nennen, also über Hand genommen haben daß sie nun nicht mehr, wie einige, ihre Boßheit im Verborgenen treiben, sondern ihre falsche Lehre öffentlich kund machen, und die einfältigen und schwache Seelen an sich ziehen: so beschliessen wir hiemit, so wol sie selbs, als diejenige, welche sie vertheidigen, oder aufnehmen, in den Bann zu thun; verbieten auch unter Strafe des Bannes, daß sich niemand unterstehen solle, sie in seinem Hauß, oder in seinem Land zu behalten, Unterschlauf zu geben, oder mit ihnen Handel zu treiben, bey Baron. ad Ann. 1179. n. 3. Wenn nun im XII. Seculo schon nach dem Buchstaben wider die gute Waldenser ist erfüllet worden, was Offenb. Joh. c. XIII. 17. geweissaget ist, daß niemand werde kauffen oder verkauffen können, er habe denn das Maalzeichen oder den Nahmen des Thiers, oder die Zahl seines Nahmens: so ist wol kein Zweifel, daß wir mit unsern Valensern wieder um 100. Jahr zuruck in das XI. Seculum rücken dörffen.

§. 6.

§. 6.

Vom **eilfften** Jahrhundert berichtet uns der oben angezogene Mönch de Sernay, ein Todt-Feind dieses Volcks, in der Vorrede seines Buchs, daß Simon Graf von Montfort seinen Christlichen Eifer signalisirt habe damit, daß er Sorge getragen, diese schändliche Secte und Ketzerey, die ihr Haupt zu Orleans schon Anno 1017. aufgehoben habe, außzurotten. Wobey er auch hinzu setzt: Daß die Stadt Theulouse niemalen ohne Ansteckung dieser Waldensischen Ketzerey gewesen seye, welche sich vom Vater auf den Sohn außgebreitet habe, und als ein Gifft des Unglaubens immerhin von einem zum andern geschlichen seye. rc. Absonderlich stehet in einem alten Waldensischen Manuscript zu Cambridge von Anno 1100. daß schon damals ein Sprichwort gewesen seye in der Römischen Kirche: Er ist ein Walденser, und also des Todes schuldig, il est Veudés, e degne de mourir. Und also werden wir schon Waldenser im **zehenden** Seculo suchen dörffen. Von diesem aber thut uns eine schöne Bekäntniß Marcus Aurelius Rorancus, Groß-Prior von St. Roc zu Turin, ein renommirter Verfolger der Vallenser. Denn der schreibt in einem Buch wider sie, das mit Erlaubniß der Obern Anno 1632. also gerad vor jetzt hundert Jahren zu Turin heraus kam, unterm Titul: Erzehlung von Einführung die-

ser Secte in die Thäler von Piemont: Man könne zwar den Ursprung dieser Secte auf keine gewisse Zeit bestimmen: doch seye so viel bekant, daß sie im zehenden, ja auch schon im neunten Seculo nimmer jung gewesen seye. Und in einem andern Buch Memoire Historiche, Turin Anno 1645. sagt er, daß diese Ketzerey gewähret habe durchs gantze neunte und zehende Seculum hindurch, und wiederum: im zehenden Seculo habe sich nichts neues zugetragen, als allein die Continuation dieser Waldensischen Secte.

§. 7.

Ehe wir also aus dem zehenden Seculo gar außtraten, hatten wir schon den einen Fuß in dem IX. Seculo, in welchem die Vallenser nimmer jung gewesen sind, wie vor hundert Jahren noch die gesamte Geistlichkeit zu Turin aufrichtig bekennet hat. Wir treffen aber in diesem Jahrhundert noch mehrere Fußstapfen der Vallenser an. Denn da erzehlt unser Matth. Flacius uns von einem Valdo, der im neunten Seculo gelebet hat, und von dem berühmten Berengario so hoch gehalten worden, daß er seinen Unterricht und Rath allen andern in der Welt vorgezogen hat. Er sagt unter anderm: Berengarius ließ sich durch Valdum, von welchem die Valdenser den Nahmen haben, abrathen, daß er sich nicht auf dem Concilio

cilio zu Versselli in Piemont einfünde. Cat. T. V. voc. Berengarius. Und von diesem Valdo führen auch die Centur. Magd. XI. c. 9. Deßgleichen Nicol. Vignerius die Valdenser her. Das kan nun nicht der sonst bekante Petrus Waldus gewesen seyn, als der 130. Jahr hernach erst gebohren worden ist. Conf. Leg. Hist. gen. f. 16. welcher zugleich auch f. 132. & 160. beweiset, daß der berühmte und eiferige Ertz-Bischoff Claudius zu Turin ein Valdenser gewesen, und seine untergebene Diœces mit grossem Fleiß also unterrichtet, und die Römische Lehre eine neue Secte, und eine falsche der Catholischen Kirche gantz widrige Religion genennet habe. Dieser Claudius aber hat im IX. Seculo gelebet. Von welchem wir also kühnlich auf das VIII. Seculum rechnen dörffen.

§. 8.

Mit einem Zeugniß auf das VII. Seculum kommt uns Petrus Pylichdorf, Doctor und Theol. Professor aus dem XIV. Seculo zu statten, der vielleicht der gantzen Welt unbekant geblieben wäre, wenn er nicht ein Buch wider die Waldenser geschrieben hätte, welches der Jesuit Gretserus aus dem Staub eines Bayrischen Closters ans Licht gebracht hat, und von dem zu unserer Zeit sehr berühmt gewesenen Bischoffen zu Meaux in Franckreich, dem allerkünstlichsten Feind der Waldenser,

den sie jemals gehabt, nemlich dem Bossuet, sehr hoch gepriesen wird. Auch die Protestanten geben ihm das Lob, daß er besser als andere seines gleichen von dieser Historie gehandelt, und die Waldenser genauer von andern wahrhafftig oder falsch angegebenen Ketzern unterschieden habe, s. D. D. D. Weismanni Hist. Eccl. T. I. p. 909. Nun dieser gültige Papist erzehlet in seinem Tr. wider die Arme von Lyon (d. i. die Waldenser) p. 283. als eine gantz bekante Meynung, daß 300. Jahr nach Constantino M. und also zwischen dem VI. und VII. Seculo einer mit Nahmen Petrus gewesen seye, du lieu de Valdis, aus der Gegend von Valdi, welcher den Weg der Armuth gelehret, und durch welchen die Secte der Waldenser sich (nicht angefangen, sondern) außgebreitet und fortgepflantzet habe.

§. 9.

Da wir in der Auffsuchung unserer Vallenser auf das VII. und VI. Seculum gekommen sind, errinnern wir uns mit grossem Bedacht der sehr wichtigen Cautel, welche unser tief einsehende und kluge Herr Doctor und Professor Weismann hiebey auf folgende Weise machet: Quod vero Frid. Spanhemius cum Legero aliisque Majores Waldensium seu Vallensium ponit in Seculo VII. imo & in præcedentibus, id cum grano salis accipiendum est, ne

ad-

adversariis occasionem speciosam insultandi præbeamus, quale ex. est apud Boss. Hist. Var. E. Pr. T. 2. p. 62. Habent enim fragilitatem hujusmodi Ecclesiæ omnes, ut non minus atque Respubl. & Urbes magnam Antiquitatem jactitent, T. I. H. E. p. 541. Ich erkenne die Krafft dieser Errinnerung wol. Dennoch bekenne ich meine Schwachheit aufrichtig, daß ich mich nicht habe überwinden können, die bißherige und noch folgende Spuren des Alterthums von einer Kirche, die die Apostolische Wahrheiten rein beybehalten, und nach Erforderung der zunehmenden Nothdurfft immer deutlicher gegen die Römische Kirche vertheidiget hat, hinweg zu lassen, und aus Furcht der Chicanerien des Gegentheils gleichsam zu verstecken. Nur wünschte ich, daß ich das gehörige Saltz der Klugheit bey diesem Vortrag hätte. Gleichwie also l. c. die Antwort Jac. Basnagii wider Bossuet angezogen ist, und wenn einsten dieses Büchlein solte erweitert werden, insgemein die Streiche Bossueti bey dieser Materie könten zurück getrieben werden: also will in guter Meynung weiter fortfahren zu den noch übrigen wenigen Seculis. Und zwar kommen wir jetzund in das **fünffte** Jahrhundert nach Christi Geburt. Von dieser Zeit will uns eine wichtige Erzehlung machen der Engelländische Lehrer Petrus Allix, der wie er schon in seinen Annotationibus oder Anmerckungen über die Historie

storie der alten Kirchen in Piemont, Lond. 1690. das Alterthum und Reinigkeit der Piemontesischen Gemeinden dargethan; also hat er zwey Jahr hernach in seinen Anmerckungen über die Kirchen-Geschicht von denen alten Albigensischen Gemeinden, c. XII. p. 102. noch außführlicher gezeiget, wie diese Gemeinde, die in Languedoc, Provence, Delphinat &c. ihren Sitz gehabt, independent, und der Gerichtsbarkeit des Römischen Bischofs nicht unterworffen gewesen seyen, vielmehr, daß sie sich ihme beständig widersetzt, die reine Lehre unversehrt behalten, ohne den Römischen Bischoff Synodos zusammen beruffen, und einen eigenen Codicem ihres Kirchen-Rechts gehabt haben, nach dem Zeugniß Justelli in Præfat. ad Collect. Canonum. Darnach kommt er der Sache noch näher, und zeigt, wie eben diese Kirchen, davon wir handeln, vom Römischen Stuhl abgesondert und independent geblieben seyen von der Zeit an, da Alaricus die Stadt Thoulouse zu einer Residentz der Visigothen gemacht habe A. 409. von da an diese Gemeinden sich meistens an die Spanische Kirche gehalten, wie man aus denen Unterschrifften der Spanischen Synodorum deutlich sehe, bis sie unterm Könige Clodoveo A. 507. oder besser zu sagen, unter Carolo M. erst wieder der Frantzösischen Kirch seyen einverleibet worden. Es habe auch der Pabst zu Rom nichts hiewider außrichten können, bis

er

er aufgebracht, daß die Bischöffe von ihm den Mantel lösen musten, und deßwegen von ihm hin nnd her Gesandten als seine Vicarii seyen gesetzet worden um das Jahr zwölfhundert.

§. 10.

Da wir nun im Eingang des V. Seculi schon diese unsere Gemeinden, und in voller Freyheit von dem Römischen Bischoff, angetroffen: so habe damit albereits erfüllet, was oben §. 3. versprochen habe, nemlich das Alterthum dieser Waldenser auf **tausend** Jahr zurück von der Reformation anzurechnen, aus denen Uberbleibseln der Kirchen-Geschichten darzustellen. Es wird aber kein böses Anzeigen für mich und meine Sache seyn, wenn ich aus Freygebigkeit mehr leiste, als ich zugesagt habe. Denn da finde noch einige Brosamlein, die wir nicht zu verachten haben, weilen sie uns in das **vierte**, ja **dritte** und **zweyte** Jahrhundert nach Christi Geburt ohne Zwang leiten. Dazu thut seinen Beytrag der fürchterliche Inquisitor Sancho Reinerus, ein Mann, auf den wir uns künfftig noch offt werden beruffen müssen. Er hat vor diesem denen Waldensern das gebrante Hertzenleyd angethan: und die Göttliche Fürsehung hat es hingegen so gefüget, daß durch ihn und seine Nachrichten denen Waldensern überaus viel zu gut und lieb geschehen kan; wie eben noch immer die Feinde unsere

beste

beste Gutthäter ohne ihr Dencken und Willen werden müssen. Er lebte im XIII. Seculo, und war anfangs selber ein Waldenser, und zwar einer ihrer Vorsteher und Lehrer. Er fand aber bey diesen armen und ernstlichen Leuten seine Rechnung nicht; und sprang deßwegen herum zu denen Papisten, von welchen er wol aufgenommen, und zu einem der ersten Inquisitorum der Ketzer ist gemacht worden, wie omnis Apostata plerumque ordinis sui persecutor wird. Dem haben wir nun allerhand gute Nachrichten von denen Waldensern zu dancken, die wir sonst nimmermehr bekommen hätten. Unter andern schreibt er nun in seinem Buch wider die Waldenser c. 6. folgendes, worauf man sich allenthalben beziehet: Die Secte der Waldenser ist die älteste unter allen. Einige wollen, daß sie von des Pabsts Sylvestri I. Zeiten (im IV. Seculo) her währe; andere aber bemercken gar ihren Ursprung schon in den Zeiten der Aposteln.

§. 11.

Diese Bekantniß ist uns gantz recht. Und noch mehr eine andere, welche Claudius Seissel, Ertz-Bischoff zu Turin gethan hat. Das war eben auch ein strenger Widersacher der Waldenser, und hat sich um ihre Historie besonders viele Mühe gegeben. Da er nun meynte, viel wider sie gesamlet zu haben, schrieb er

er Anno 1547. ein Buch wider sie, darinnen er uns mit folgender Declaration dienet, wie ihme nach langem Erforschen ohnmöglich gefallen seye, auf das rechte Alter und wahren Ursprung dieser Secte hinaus zu kommen. Er bekennet zuletzt aufrichtig, es müssen grosse und kräfftige Ursachen gewesen seyn, um welcher willen diese Valdensische Secte schon so viel hundert Jahr lang gewähret habe; indeme allerley Leute, zu unterschiedlichen Zeiten, mit der grösten Gewalt, vergeblich sich bemühet hätten, sie außzuwurtzeln, sie aber wider Vermuthen der gantzen Welt allemal Sieger geblieben, und in allem unüberwindlich gewesen seyen. Diesem füget er bey (es sey nun, daß er anderer Leut Meynung erzehlet, oder daß er seine eigene zu erkennen gibt,) daß die Secte der Waldenser ihren Anfang genommen habe von einem gewissen Mann, der Leo geheissen, der ein sehr gottseeliger Mensch gewesen seye zu den Zeiten Constantini M. des ersten Christlichen Kaysers. Dieser habe die Gemeinschafft mit dem damaligen Pabst Sylvestro I. abgerissen, indem er den schändlichen Geitz des Pabsts, und die unmäßige Verschwendungen des Kaysers gegen die Clerisey (und die daraus entstehende Wollust) verabscheuet, und sich also in abgelegene Oerter retiriret habe, deme viel Christliche Leute nachgefolget wären, 2c. Und gewiß die damals einreissende Gestalt der Kirchen hat ernstliche

Seelen leicht zu einer solchen Absonderung bringen können. Nur meynet Abbadie l. c. daß sich dieser Turinische Ertz-Bischoff in dem kleinen Umstand von Sylvestro geirret habe, indeme solches vielmehr von seinen Nachfolgern zu verstehen seye. Denn andere nicht verdächtige Auctores, z. E. Wilhelm Reginaldus, bezeugten zwar von den Waldensern, daß sie den Römischen Pabst verworffen hätten; sie führten aber den Verfall erst nach Sylvestro her, nach welchem sich die Römische Kirche dermassen verunreiniget hätte, daß wer ihrer Lehre folgte, nicht könte seelig werden, 2c. Es ist aber in der Haupt-Sache hieran nichts gelegen.

§. 12.

Demnach stehen unsere Vallenser an den Gräntzen der Apostolischen Kirche, von welcher sie die Reinigkeit in der Lehre und Leben empfangen, und dem Haupt-Wesen nach unter sich behalten haben. Dahero sie keinen andern Nahmen tragen wolten, als der Apostolischen, weil sie prætendirten Nachfolger der Apostein und der ersten Kirche zu seyn, wie es ihnen als eine Ruhmsucht einer ihrer Wiedersacher, Johann Saranus de elucid. error. ritus Ruthen. fürwirfft: Und sie haben sich freylich immer auf diese Apostolische Abstammung beruffen. In der Vorrede ihrer ersten Frantzösischen Bibel, die gantz gedruckt heraus gekommen Anno

1535.

1535. (denn zuvor war die heilige Schrifft noch nie gantz übersetzt worden,) dancken sie GOtt, daß seit dem sie wären bereichert worden mit dem Schatz des Evangelii durch die heilige Apostel, und ihre nächste Nachfolger, sie allezeit dessen Genuß gantz und unversehrt erhalten hätten. In ihrem berühmten Buch, la noble Leiçon, Anno 1100. außgegeben, dessen Original auf Pergament geschrieben, sich noch jetzt zu Genf befindet, nennen sie nicht nur ihre Lehre die alte und Apostolische, und setzen sie den neuen Erfindungen von Rom entgegen: sondern es ist auch die Materie und der Stylus dieses Buchs so Apostolisch, daß man das grosse Alterthum deutlich ersiehet. In einem ihrer alten Manuscripten von Anno 1587. zu Cambridge in Engelland aufbehalten, folget auf die Frag: Wie lang ists, daß die Religion ist gepredigt worden in den Thälern? diese Antwort: Bey 500. Jahr lang. Aber nach dem Glauben der Einwohner dieser Thäler ist solches von einer undencklichen Zeit her, vom Vater auf den Sohn, von den Zeiten der Aposteln an. ꝛc. Hie rechnen sie die Predigt des Evangelii auf 500. Jahr zurücke, welches in das XI. Seculum fället, weilen sich da die Verfolgungen der Feinde, und die Bekäntnisse der Thal-Leute recht angehoben haben. Und Anno 1597. reden sie in einem Memoriali also den Hertzog in Savoyen Emman. Philibert an: Euer Durch-

leucht geruhen zu bedencken, daß diese unsere Religion, nicht unser ist, oder erst vor wenigen Tagen erfunden, wie man sie fälschlich beschuldiget: sondern diese Religion ist unserer Vätter, und Groß-Vätter und Elter-Vätter, und derselben ihrer Väter und Vorfahrer, und der heiligen Märtyrer, Bekenner, Aposteln und Propheten. Wo jemand uns das Gegentheil beweisen könte, wären wir bereit, sie fahren zu lassen rc. ap. Leger. Hist. gen. P. I. p. 161. 164. Welches auch manche der unsern erkant und eingestanden haben. So schrieb noch vor wenigen Jahren Herr D. Lange: Origo Waldensium sane antiquissima ad ipsa fere Apostolorum tempora referenda est. Quemadmodum enim inde ab iis alibi etiam veritas per singulorum seculorum decursum testes suos retinuit, qui salis instar fuerunt, & doctrinam puriorem una cum vitæ sanctimonia ad posteros propagarunt: Sic inprimis meridionalis Galliæ pars una cum vallibus Pedemontanis semper eximiam habuit copiam seminis hujus Evangelici, qui sinceri DEI cultores a Vallibus istis Vallenses & Valdenses (Italis Valdesi) appellati sunt, Waldensibus antiquiores, H. Eccl. p. 750. & p. 752. fuerunt Waldenses sal terræ, sed papatui insulso intolerabile, ratione doctrinæ & vitæ. Welches auf unsere Saltzburger eine gute Allusion gibt.

§. 13.

§. 13.

Es reichen aber unsere Thal-Leute nicht nur an die Apostolische Zeiten, sondern auch gar an die Aposteln selbs hin. Und sie haben wahrscheinlich die Evangelische Lehre von den Jüngern Pauli, ja von Paulo selbs gelernet, als der selber in diese Gegend und Thäler gekommen ist, darinnen das Evangelium zu predigen. Denn wenn er seine Reise, die er sich fürgenommen gehabt, nach Spanien fortgesetzt hat, so ist er ohne Zweifel diese Alpen passirt, nicht ohne hinterlassenen Saamen und Seegen des Evangelii. Womit wir aufdie Stelle deuten in der Epist. an die Römer c. XV. 24. Wenn ich reisen werde in Hispanien, will ich zu euch (nach Rom) kommen. Denn ich hoffe, daß ich dadurch reisen, und euch sehen werde, und von euch dorthin geleitet werden möge. Nun ist es zwar nicht gewiß, ob Paulus diese Reise volbracht habe. Dahero sie auch unter den neuern Sam. Basnagius T. I. Annal. p. 574. gar leugnet, Witsius aber in Prælect. de Vita & rebus gestis Pauli Sect. XII. §. 40. und unser fürsichtige und bedächtliche Herr D. Weismann in T. I. H. E. p. 42. im Zweifel unerörtert lassen. Ich weiß aber an meinem allergeringsten Ort nicht, warum man neben andern guten Muthmassungen die außtrückliche Zeugnisse zerschiedener Kirchen-Väter in dieser historischen Sache nicht solte einen Außschlag geben lassen.

Denn so schreibet z. E. Chrysostomus Orat. VII. in S. Paulum T. 8. p. 59. außführlich: Paulus ist (nach seiner ersten Befreyung zu Rom) von Italien aus nach Spanien gereiset. Und Theodoretus über Phil. I. 25. Die Apostel-Geschichten lehren uns, daß Paulus das erste mahl zwey Jahr zu Rom zugebracht; von da aber ist er nach Spanien gegangen, und nachdem er auch denen Einwohnern selbigen Landes das Evangelium geprediget, ist er wieder zurück gegangen nach Rom, und hernach enthauptet worden, bey Lindh. in der Chronol. Tabell über die Act. Apost. Auf dieser Reise nun auß Italien ließ sich Paulus von denen Brüdern und Italiänischen Christen, die des Wegs wol kundig waren, durch Franckreich nach Spanien begleiten. Da er denn die beste Gelegenheit gehabt, in denen Alpischen Gebürgen nicht nur den Saamen des Evangelii, sondern vielleicht auch einige von diesen Brüdern zu hinterlassen, und also diese geseegnete Thal- und Berg-Gemeinde zu pflantzen, auch sie auf seiner Retour aus Spanien über Franckreich nach Italien noch einmal zu besuchen, und in dem angenommenen Glauben zu befestigen, ꝛc. Welches alles man nicht ohne Noth in dem Lebens-Lauf Pauli dahinten zu lassen hat. Ich erwehne nur noch, daß ein jüngerer Waldensischer Priester, P. Boyerius, das ziemliche Werck des Joh. Legers kürtzer zusammen gefasset habe, unterm Titul:

Abre-

Abregé de l'histoire des Vaudois &c. Oder kurtzer Begrif der Historie von den Waldensern, darinnen man ihren Ursprung siehet, wie GOTT unter diesen Leuten die Reinigkeit der Christlichen Religion bewahret habe von den Zeiten der Aposteln an bis auf unsere Tage, und die Wunder, welche GOtt zu ihrer Erhaltung gethan, samt denen sonderbaren Seegen, welchen sie über ihre Feinde erhalten; wie ihre Kirchen seyen zerstöhret, und doch wider alle Hofnung aller Menschen wieder hergestellet worden, Haag A. 1691. in 12.

§. 14.

Wir bedörffen nach dem Zweck unsers Vorhabens kein weiters Zeugniß für das Alterthum dieser Vallensischen Kirche. Nur geht mir etwas neben her bey, so ich bey dieser Gelegenheit nicht gar weglassen will. Unter denen vielerley Nahmen, welche diesen Leuten gegeben worden sind, werden sie auch Bulgari und Gazari genennet. Hievon weißt man entweder keine, oder eine gezwungene Ursache zu geben. Mich dünckt aber, der mehr angezogene Dominicaner, Johannes Benedictus, solte uns ein wenig auf die Spur helffen können. Er berichtet uns, wie diese Leute, die wir hie suchen, seyen Anno 1176. Albigenser genennet worden von da an, als in der Stadt Albi in Languedoc ein Concilium wider sie

gehalten wurde. Vorher hätten sie Manichæer und Bulgares, oder nach der Gasconischen Außsprache Vulgares geheissen. Sie hätten aber diese Benennung daher bekommen, weilen sie als Manichæer aus Armenien vertrieben sich in dem neunten Seculo in Bulgarien, worunter auch die Gazari gerechnet werden, bald nach dieser Leute Bekehrung zum Christenthum eingeschlichen, und diesen neuen Christen ihre ketzerische Irrthümer eingeflösset hätten. Wiewolen sie aber nun diese Anfänglinge mit greulichen falschen Lehren verderbet, so seyen sie doch von ihnen Bagomiti, d. i. Geliebte GOttes genennet worden. Aus Bulgarien seyen sie hernach aus Gelegenheit der in Orient geführten heiligen Kriegen nach Franckreich übergekomen, und in 2. Secten der Arrianer und Manichæer, getheilet worden, die zuletzt in der Albigensischen (oder Waldensischen) Secte zusamen geschmoltzen seyen, sonderlich unter Petro Waldo, ꝛc. Wenn man nun von diesem Discurs die offenbahre und von den unsern deutlich widerlegte Verleumbdungen des Arrianismi und Manichæismi hinweg thut, so bleibet noch übrig, daß diejenige Leute, welche man in Franckreich in den letztern Zeiten Waldenser genennet, in ihren Vorfahren aus Bulgarien, und nach Bulgarien aus Armenien in Asien gekommen, und daß also, wenigstens ein Theil unserer Waldenser aus der Griechischen und Apostolischen Kirche, wie

Böh-

Böhmen / entsprungen seyen, und also kein Wunder, daß zu jeder Zeit die Waldensische und Böhmische Christen einander so angenommen, und so zusammen gehalten haben. Und gewiß, es muß eine grössere Gemeinschafft zwischen denen Kirchen in Bulgarien und denen Waldensern in Franckreich und Piemont gewesen seyn, als wir heut zu Tag etwa wissen oder aus den dunckeln Stücken des Alterthums gemeiniglich aufsuchen, weilen man findet, daß noch im XIII. Seculo die Waldenser einen aus ihrem Mittel, Bartholomæum Carcassonensem, nach Bulgarien gesendet, dieselbige Kirche in der alten Wahrheit zu unterstützen. Und das ist eben der Bartholomæus, über welchen sich die Römische Scribenten nicht anders, als die Protestanten über den Pabst, beschweren. Davon einer aus denselben Zeiten also schreibet: Jener Mensch des Verderbens, der sich erhebet über alles, was GOtt und GOttes-Dienst heisset, der Anti-Christ, hat schon seines Abfalls einen Vorläufer, den Ertz-Ketzer, welchen die Albigenser ihren Pabst nennen, der da wohnet in den Gräntzen Bulgariens, Croatien und Dalmatiens, nahe bey Hungarn. Dem laufen die ketzerische Albigenser zu mit Hauffen, und fragen ihn um Rath in Religions-Sachen. In der Aufschrifft seiner Briefe nennet er sich einen Knecht aller Knechte; ordnet nach eigenen Belieben Bischöffe an, so

wol unter seiner Gemeinde, als bey andern ꝛc. Bzov. T. XIII. A. 1222. n. 11. & Grezer. Proleg. ad Scr. Anti-Wald. c. 30. Welches aber fester zu setzen, oder genauer aneinander zu hängen, in dieses Büchlein nicht gehört, wol aber andern an andern Orten mit mehrern dergleichen Puncten außeinander zu lesen recommendiret wird.

§. 15.

Laß dich, geneigter Leser, diese kleine Umführung nicht zu langweilig düncken. Denn sie belohnet sich der Mühe. Ich versichere dich, daß ich über dünn und dick, über Berg und Thal gestolpert bin, dich der Beschwerlichkeit zu überheben, und dir das nöthigste, beste und leichteste hiemit darzulegen. Wir haben Leute aufgesucht, welche die Apostolische Wahrheiten empfangen, gantze Gemeinden außgemacht, und sich doch niemals mit der Römischen Kirche vereiniget haben, von 1700. Jahren her. Man mag sie jetzund nennen, wie man will. Es kommt auf die Haupt-Sache ihrer Lehre (die jetzt gleich folgen solle,) auf ihre beständige Absonderung von der Römischen Kirche, und auf die an ihnen sich äussernde Göttliche Kennzeichen, nicht aber gerad auf den Nahmen an. An diesem Ort, und zu dieser Zeit seynd sie mehr unter diesem Nahmen, an einem andern Ort, und zur andern Zeit, mehr unter einem

an-

andern Nahmen bekant gewesen, wie es zu gehen pfleget. Genug, daß die Protestantische Kirche vom sechszehenden Seculo an zurück ansehnliche Gemeinde ununterbrochen bis auf die Apostolische Zeiten hinaus anzeigen kan, die mit uns eben denselben theuren Glauben empfangen, und beständig gegen die Römische Kirche vertheidiget haben. Mich dünckt, wenn wir von der Reformation an nicht weiter zurück gehen könten, als auf das siebende Seculum, von Jahrhundert zu Jahrhundert solche Gemeinden anzuzeigen, welche der Lehre und dem Regiment der Römischen Kirche widersprochen, und sich hingegen allein an das Wort und Exempel der Aposteln gehalten haben, so wäre je genug bewiesen, daß unsere Kirche eine Glaubens-Schwester der Apostolischen Kirche seye, ob wir schon die Gemeinden nicht so deutlich anzeigen könten bis auf die Apostel hin. Denn wäre der nicht ein lächerlicher Mensch, der dir disputiren wolte, du kämest nicht von Adam her, darum, weil du deine Genealogie nicht durch alle Ahnen hindurch bis auf den Adam herleiten kanst? ist es nicht Beweißthums genug, daß die Schrifft sagt, GOTT habe von eines Menschen Blut alle Geschlechte auf Erden kommen lassen, Act. 17. und daß wir in allen Menschen einerley Wesen und Natur antreffen? Also wenn die Schrifft sagt, daß die wahre Kirche diese seye, welche an dem Wort

Chri-

Christi und der Apostel bleibet, Joh. 8. unsere Kirche aber in ihrer Lehre dabey bleibet: so ist das Uberzeugung genug, daß wir die wahre Kinder der Apostolischen Väter seyen. Wir haben aber doch zum Uberfluß unser geistliches Geschlecht-Register in richtiger Folge bis an Paulum den Apostel selber angehänget.

§. 16.

Man mercke nur immer diesen Unterschied, daß von den ersten Zeiten der Christlichen Kirche an die Vallenser oder Thal-Leute Gemeinden gewesen seyen, die meistens in denen Thälern und abgelegenen Oertern gewohnet, wo sie nach der wunderbaren Vorsehung GOttes vor den Augen des Pabsts, und seiner theils hoffärtigen, theils faulen Clerisey verborgen bleiben, und beedes die Apostolische Wahrheit und das erste Christenthum in der Einfalt ihrer Lebens-Art am besten bewahren konten, bis in das neunte und folgende Jahrhundert. Denn zuvor lieset man nicht, daß sie dem Pabstum entweder öffentlich widersprochen, oder von demselben besondere Verfolgungen gelitten hätten. Es war auch solche öffentliche Scheidung noch nicht vonnöthen, da man noch so viele Wahrheiten beygehalten hatte in der Römischen Kirche, da die meiste Irrthümer erst nach der Hand aufkamen; da die algemach sich einschleichende Irrthümer nicht gleich algemein waren, oder allen als nöthig aufgedrungen wurden. Nachdem

aber

aber das Pabstum je mehr und mehr auf seine Höhe stieg, so war es nöthig, daß der HErr auch deutlichere Zeugen von Zeit zu Zeit wider dasselbe aufführte. Nach der Macht der überhand nehmenden Finsternis der Irrthümer muste sich auch das Licht der Wahrheit mit mehrer Krafft offenbahren und entgegen setzen. Dazu ergaben sich nun freylich, wie es nicht fehlen konte, allerhand Gelegenheiten, gerad wie wir es auch in unserer neuen Saltzburgischen Historie vernehmen werden. Denn wie bey diesen der eingeführte Gruß Pabsts Benedicti XIII. unter anderm ein solches Schibbolet seyn muste, dadurch die bißher verborgene Evangelisch-Gesinnte offenbar wurden: also gieng es auch nach seiner Art zu den alten Zeiten. Die Vallenser hatten bißher still und fast unbekant hingelebt. Nachdem aber die immer mehr steigende Macht des Pabsts eine Menschen-Satzung nach der andern einführte, und in specie das Eh-Verbott der Priester, und die Messe vor die Todten den Gemeinden aufdringen wolte, konten die Stillen in dem Lande nicht mehr still sitzen und mitmachen, sondern musten sich erklären und offenbahren. Wodurch algemach Lärmen wurde. (*) Weil sie aber wol gute Seelen, aber zum Widerstand einer so grossen Macht nicht geübt und vereiniget genug waren: so sendete ihnen noch zu rechter Zeit der treue GOtt ein Haupt und tapfern Anführer auf die be-

(*) v. D. Mosh. Inst. H. E. p. 582.

bevorstehende Kriege an dem Petro Waldo, von welchem sie forthin aus Vallensern seynd Waldenser genennet worden, welcher Unterscheid ein gutes Licht in dieser Historie gibt.

§. 17.

Der Nahme dieses standhafften Bekenners JEsu Christi ist wie seine That, Petrus, ein fester Felß. Waldus aber wurde er nach Art selbiger Zeiten genennet von seinem Geburts-Ort Waldi, einem Städtlein im Dauphinischen, Gerh. Conf. Cath. P. I. Dedic. Die Zeit seiner Geburt ist nicht eigentlich bekant. Sie fält aber wenigstens in die Mitte des XII. Seculi ein. Er kam nach Lyon, und wurde daselbs ein reicher Kaufmann. Mitten in seiner Handlung wurde er zu einiger Erkäntniß der allein köstlichen Perle, JEsu Christi, gebracht, daß er sich entschloß, alles zu verkauffen, und diese zu erlangen. Denn als er einsten mit etlichen fürnehmen Herrn in Gesellschafft war wurde einer darunter, da er eben bey dem Nahmen GOttes geflucht haben solle, plötzlich von dem Schlag gerühret, und in die Ewigkeit versetzet. Dieser Zufall gab unserm Waldo einen solchen Eintruck von dem Zorn GOttes, und der Vergänglichkeit des menschlichen Lebens, daß er unter dem mitarbeitenden Zug des heiligen Geistes schlüßig wurde, der Welt abzusagen, und sein Leben mit Busse und Andacht für

sich,

sich, und mit Arbeit an anderer Seelen Heil, gottseelig zuzubringen. Dergleichen wir auch etwas wissen aus dem Lebenslauf unsers seel. Lutheri: Denn da er in seiner Jugend kaum von einer tödtlichen Kranckheit, die sein Gemüth kräfftig zu Sterbens-Gedancken gelencket hatte, aufgestanden war: so setzte GOtt noch näher an ihn, indem Er so wol mit einem Donnerschlag, (der ihn so erschreckt, daß er zu Boden gefallen, da er auf der Rückreyse von Manßfeld nach Erfurt begriffen gewesen,) als auch durch die jämmerliche Ermordung seines guten Freundes *Alexii*, sein Gewissen so gerühret, daß er darüber in grosse Furcht vor dem Zorn und Gericht GOttes gefallen ist. In solcher Angst nun thut er GOtt ein Gelübde, wo er seiner schonen würde, wolte er in ein Closter gehen. Seine Meynung war diese: er wolte sich von der Welt gantz abziehen, und in eine GOtt-gefälligere Lebens-Art begeben. Arnold Leben der Glaub. p. 408.

§. 18.

In solcher Entschliessung, recht in ein Apostolisches Leben einzutretten, fieng Waldus an, sein grosses Vermögen unter die Armen außzutheilen, welche bald in grosser Anzahl zu ihm kamen; und daher meynen die meisten, daß die Waldenser spöttlich von ihren Feinden die Armen von Lyon nachmals seyen genennet worden.

ven. Es war ihm aber noch ein geringes, denen armen Leuten nur die zeitliche Güter mitzutheilen: sondern er war bedacht, auch ihrer Geistlichen Nothdurfft durch diesen Vortheil aufzuhelffen, und sie in der Busse, Glauben, und wahrem Christenthum zu unterrichten: Fast wie der liebe GOtt auch unsern Zeiten dergleichen Exempel geschencket hat. Was aber das schönste an diesem schönen Exempel gewesen, ist dieses, daß er bey dieser seiner eiferigen Entschliessung nicht auf die Gewohnheit damaliger Zeiten verfallen ist, einen besondern Orden aufzurichten, und seine eigene Reglen fürzuschreiben: (*) sondern die himlische Beruffung GOttes führte ihn auf ebener Bahn, daß er allein die heilige Schrifft für sich nahm zur Regel seines Glaubens und Lebens. Zu dem Ende übersetzte er theils selbs, theils durch andere das Alte und Neue Testament in die Französische Sprache, mit hin und her angehängten Sprüchen der alten Kirchen-Väter, wie dieses alles Catholiquen selbs, Reinerus, Thuanus 2c. erzehlen. Und also ist die erste Ubersetzung der heiligen Schrifft in die Französische Sprache diesem Waldo zu dancken; gleichwie hernach noch mehrere solche Ubersetzungen von den Waldensischen

(*) Wie zwar Urspringensis kühn fürgibt, die Waldenser hätten wollen einen besondern Mönchs-Orden aufrichten, wozu aber Papst Innocentius die Confirmation verweigert habe.

sischen Priestern gefolget sind. Es ist einem doch eine Freude, durchgängig in der Kirchen-Historie wahrzunehmen, daß alle Seelen, die entweder dem Papstum wiedersprochen, oder sich sonst eines eiferigen Christenthums befliessen haben, es mit der Schrifft angegriffen, und daraus ihren Seegen geschöpfet haben. Diese Ubersetzung schrieben viele Leute ab, und Waldus erklärte sie Anfangs nur seinen Haußgenossen, und hernach seinen guten Freunden, deren er auch unter den Fürnehmsten der Stadt viele hatte. Nach und nach schlugen sich viele andere zu, und die Anzahl derer nach dem Wort GOttes hungeriger Seelen vermehrte sich dergestalt, daß er sie nicht mehr in sein Hauß fassen konte, sondern an öffentlichen Orten versamlen muste: wodurch die Kirchen bald leer und wie öd wurden. Aber eben damit war es um den guten Waldum geschehen. (*)

§. 19.

Denn im Anfang hatte die Clerisey noch zugesehen, und gemeynet, es seye damit auf nichts, als die Verbesserung des Lebens angesehen. Nachdem sie aber merckten, daß diese Sache weiter gienge, als sie gedacht hatten: so blaß-

(*) Eben dieses ist eine von den vornehmsten Ursachen von der Verfolgung der ersten Christen gewesen. Negliguntur Dii (clamitant pagani) atque in templis jam raritas summa est; Ita Arnob. contr. gentes: conf. Plin. Ep. 97. L. X. ubi de templis desolatis, sacris solennibus diu intermissis, *emptoribusque victimarum rarissimis.* Solte man nicht hie und da noch jetzt etwas dergleichen wahrnehmen?

ten sie Lärmen, klagten über Eingriffe ins geistliche Amt von einem Layen, der nicht beruffen noch geweyhet wäre, und also nicht zur rechten Thür des Schaf-Stals eingienge, wie ihre eigene Worte lauten. Thuanus selber ist hierüber auf den Waldum nicht wol zu sprechen. Waldus aber bate, man möchte ihn nur aus der Schrifft eines Irrthums überzeugen, oder eines bessern belehren. Aber da war keiner zu finden, der dieses aufnehmen wolte. Sondern man flohe zur Bischöflichen Gewalt, und verbot ihme mit Ernst, er solte allerdings nicht mehr in seinem Hauß die Bibel erklären, oder geistliche Dinge unter dem Volck treiben. Allein Waldus vertheidigte sich nicht nur gründlich, wie Christus allen Christen befohlen habe, in der Schrifft zu suchen, die Abgötterey zu fliehen, und als geistliche Priester einander zu lehren und zu ermahnen: sondern die Unbilligkeit und Ungestümmigkeit der falsch-Geistlichen trieb ihn auch, die Wahrheit immer besser zu untersuchen, immer mehrere Irrthümer zu entdecken, gegen die verdorbene Clerisey immer freyer zu reden, und endlich dahin zu kommen, wo er selbs Anfangs nichts wenigers gedacht hatte. Eben wie wir abermahl dergleichen an Luthero anmercken, welchem bey Anfang des Streits nicht getraumt hatte, ein Wort wider den Pabst zu schreiben, wenn ihne die Ungestümmigkeit seiner Wiedersacher nicht

nicht zu immer weiterer Einsicht getrieben hätte. Waldus aber fuhr der Drohungen ungeachtet im Vertrauen auf GOtt fort, und genoß immer reichern Seegen. **Denn es war ein grosser Hunger unter dem Volck/ und die Seelen hatten lange nichts geessen.** Die Wiedersacher gestehen selbs, daß die Priester damals Ertz-Ignoranten gewesen, und die Leute in der Kirche mit blossem Geplerr und unverständlichen Meßlesen abgespeiset haben. Christi Verdienst war von denen unzehlichen Verdiensten der Heiligen gantz überdeckt, und auf den Cantzeln hörte man nichts, als von Heiligen und ihren Wundern. **Daher wars angelegt / als sie endlich einmal auch nur ein wenig etwas von der Bibel/ oder einem Evangelischen Trost hörten.**

§. 20.

Hiedurch erzog Waldus viel Jünger, und nicht nur aus dem Pöbel, sondern auch fürnehmere, und solche, die mit ihm Hand anlegen, oder nach seiner Außtreibung das Werck fortführen konten. Denn so hat GOtt auch dieses mahl die Welt hintergangen (wie Flacius wol anmercket p. 632. (*)) daß sie Anfangs aus denen armen Betlern nichts machten; biß sie aber aufwachten und löschen wolten, stund al-

(*) DEus suis, ante persecutionem, discendi spatium ac commoditatem benigne solet concedere.

alles schon in vollen Flammen. Darauf fieng der Bischoff und Gouverneur der Stadt Lyon, Johannes von Bellesmaisons, mit dem Schwerd darein zu schlagen, und der Papst Alexander III. kam mit dem Bann-Strahl dazu, verjagten den Waldum und seinen Anhang, und machten damit übel nur ärger, wie wir so gleich vernehmen werden. Hat nicht dieser gantze Hergang und Fortgang eine schöne Gleichheit mit der Saltzburgischen Gemeinde? Sehen wir nicht, wie immer einerley Comœdie gespielet wird, nur mit veränderten Personen? Wie hat sich das Papstum zu allen Zeiten so sehr vor der Bibel gefürchtet, und sie doch nicht verwehren können! Wie haben diese gute Seelen so viel wagen und leyden müssen, nur weil sie vor Spreu Waitzen, und vor Menschen-Wort GOttes Wort gesuchet haben! In der Offenbahrung Johannis gibt Christus einen Befehl, Johannes solte das offene Büchlein nehmen und essen, es werde süsse seyn in seinem Munde, aber im Bauch würde es ihn grimmen, c. X. 8. 9. 10. diesen Befehl deutet ein gelehrter Mann unserer Zeit, den wir bald weiter anführen werden, in seiner Erörterung des Haupt-Innhalts der Offenb. auf die Zeiten von A. Christi 800. biß auf A. 1520. und sagt, das seye die heilige Schrifft, welche sonderlich denen Waldensern süsse war, aber grimmete durch die darauf erfolgte Verfolgungen.

§. 21.

§. 21.

Diß sucht man zwar im Papstum so künstlich herum zu wenden, daß der Römischen Kirche vielmehr eine Ehre, als blame daraus bereitet wird. Ich will um der Beschaffenheit jetziger Zeiten willen den Discurs eines einigen, aber sehr verschmitzten Catholischen Prälatens, des neulichen Bischofs in Franckreich Benigni Bossuets, anführen, der hierüber kurtz also raisonirt: Man könne aus diesem Exempel des Waldi klärlich ersehen, welch grosse Gedult die Römische Kirche gegen die Ketzer zu beweisen pflege, indem sie hie so lange Zeit wider die Waldenser keine blutige Schärffe gebraucht, sondern die Sache mit Colloquiis und gelinden Mitteln abzuthun gesuchet habe. Es antwortet aber ein Reformirter Lehrer hertzhafft darauf, und sagt: Mein GOtt, wo ists mit uns hingekommen, daß man uns das als ein Exempel der Gedult, so aufs höchste zu bewundern seye, fürstelt, daß die Kirche etliche Jahr lang die Verfolgung aufgeschoben hat wider Leute, welche jener Meynung nach in der Religion irreten! So ists demnach nicht mehr der Christlichen Kirche Pflicht und Amt, daß sie lehre und unterrichte! So hat sie demnach keinen Hirten mehr, der das irrende Schaaf suche, und auf seinen Achseln zur Heerde trage! So hat denn die Römische Kirche aufgehöret, eine Mutter zu seyn, die ihre Kinder mit ih-

rer Milch ernehre, und ist in eine grausame Medusam verwandelt worden, die ihre eigene Kinder zerreisset und frisset! Will sie denn keine Taube mehr seyn, die das Oelblatt des Friedens trägt, sondern ein gefräßiger Habbich? Doch ich besinne mich erst recht! Bossuet hat doch in der Haupt-Sache wol geredet. Man muß doch dieses als eine grosse Gedult admiriren; denn gewiß, wenn die Römische Kirche nicht alsobald vom Leder ziehet, und auf die irrende mit Feuer und Schwerd loßgehet so thut sie freylich gantz wider ihre gewohnliche Art und heilige Pflicht, Basn. apud D. D. D. Weism. T. I. H. E. p. 912.

§. 22.

Diese erste Trübsal über die Waldenser hat eine **doppelte** gute Würckung nach der Weißheit GOttes gehabt. **Erstlich** seynd so viel tausend guter Seelen in alle Theile der Christenheit, als ein **würtzendes Saltz** zerstreuet worden. Vors **andere** haben diese Waldenser die anderwärtige Vallenser gestärcket, und den übrig gebliebenen Haufen in Languedoc, Piemont ꝛc. allezeit als ihre Mutter-Kirch angesehen, und überal angepriesen. **Erstlich**/ sage ich, gieng es auch hie, wie bey der ersten Verfolgung über die Gemeinde zu Jerusalem. **Denn die zerstreuet wurden/ giengen umher/**

und

und perdigten das Wort/ Apost. Gesch. c. 8. 4. Waldus selber wendete sich in die Picardie, wo er viel Anhänger bekam, die daher Piccardi (*) genennet wurden. Die andere flohen nach Languedoc, und dieselbe Landschafften; die meisten retirirten sich in die Alpen-Gebürge, davon Thuanus viel Thäler erzehlet; und so auch nach Provence, Avenion, und d. g. so daß Bzovius ad Ann. 1198. n. 6. klaget, daß fast gantz Franckreich mit dieser Pest angestecket seye. Aber bey Franckreich blieb es nicht. Es waren schon A. 1174. ihrer viele in Engelland angekommen, die hernach unter Lollardo und Wiclef erst recht erstarckten. Von Wiclef wird unten besonders zu reden seyn. Lollard aber war ein fürtreflicher Prediger der Waldenser, der in dieser Zerstreuung nach Engelland gekommen, und auch gar nach Londen, wo die Waldenser zum ersten mahl sind Lollardisten genennet worden. Es kam mit ihm zum Gefängniß, da er in die Steine des Thurns die Lehre der Waldenser zum ewigen Gedächtniß eingegraben, so daß derselbe noch auf den heutigen Tag der Lollardisten-Thurn genennet wird, von denen Waldensern, mit welchen er angefüllet war. Zutheurst blieb Spanien,

 Ar-

(*) Boxhorn zwar führet diesen Nahmen her von dem alten Wort Piccard, welches so viel heißt, als ein Weber, in Hist. Univ. p. 711.

Arragonien und Navarra nicht vor ihnen verschlossen. Der Päbstliche Sitz selber konte sie nicht von Italien, Lombardie, Apulien, Calabrien, Neapel, Sicilien 2c. abhalten, wie aus denen Verordnungen Kaysers Friderici II. wider diese Leute erhellet. Wie sie sich in Illyricum, und von dannen in Griechenland, Thracien, und gar nach Constantinopel ergossen, und gantze Gemeinden aufgerichtet haben, berichten Math. Paris. ad An. 1223. und Chron. Wald. c. 4. alwo auch einiger Martyrer gedacht wird. Auch finden wir mit Verwunderung bey Thuano L. 27. wie sie bis nach Pohlen, Lithauen, und in die Mitternächtige Länder gekommen seyen. Sonderlich aber liessen sie sich häufig nieder in den Niederlanden, Flandern 2c. Mayntz, Cöln, Elsaß, Straßburg, in welcher einigen Stadt bey Anfang des XIII. Seculi fünfhundert Waldenser, und darunter sehr viel von Adel und Priestern sich befunden (*) Von Böhmen wollen wir in einem besondern Capitel handeln. Von dannen sie Schlesien, Mähren, Oesterreich, Wien 2c. der-

(*) Flac. Cat. p. 639. H. Mutius in Hist. Germ. L. 19. & d' Aubigni au 2. liv. de son Hist. Univ. ch. b. da er erzehlet, wie durch die ruinirte Waldenser zu Lyon, Languedoc und Provence der Saame der algemeinen Wahrheiten seye in gantz Europa ausgestreuet worden, und sich nur zu Payssau eine Gemeinde von 24000. Waldensern befunden habe.

dermassen erfülleten, daß zu Eingang des XIV. Seculi schon bey die achzig tausend Waldenser nur in Oesterreich gefunden wurden, v. Marn. Aldeg. de differ. rel. c. 12. welches jüngstens noch wiederholet hat der belobte Herr Raupach im Evangel. Oesterreich p. 5. Auch so gar in unserm Schwaben, welches doch damals noch sehr rau war, treffen wir Spuren von ihnen an. So hält Wolffius in Lect. Mem. dafür, es seyen Waldenser gewesen, von welchen Cranz. L. 8. Metrop. c. 78. erzehlet, daß sie zu Schwäbisch-Hall unter Regierung Kaysers Frider. II. wider den Pabst, und die Mönche geprediget haben. Und das waren nicht nur so versteckte Leute in Klüfften, und s. f. sondern öffentliche Bekenner der Wahrheit, und darunter nicht nur lauter arme und geringe Leute, sondern auch fürnehme und hohe Personen, Grafen, Edelleute, viele ansehnliche Städte, auch so gar König Alphonsus in Arragonien favorisirte sie. Sie hatten an manchen Orten ihren öffentlichen GOttes-Dienst, Kirchen und Schulen, Bischöffe ꝛc. Reinerus, ihr abgefallener Mameluck, bekennet selbs, daß diese Secte wie die älteste, also die grösseste seye, indem fast kein Land auf Erden, wo sie sich nicht außgebreitet habe. Er habe vielen Examinibus dieser Ketzer beygewohnet, und befunden, daß sie an manchem Orth zehen, an manchem mehrere, an manchem auch etlich und viertzig

Schulen gehabt, daß ihre Prediger solenne Disputationes gehalten, öffentlich geprediget auf dem Feld, unter Lauber-Hütten, auf den Dächern, c. Wald. c. 6. Ein mehrers liefert D. Danhauer in Diss. de Eccles. Waldens. Orthodoxiæ Lutheranæ teste & socia, Sect. I. Art. III. §. 2. sqq. (*) Es möchten also unsere Saltzburger in ihrem Exilio hinkommen, wo sie wolten: so würden sie allenthalben die Fußstapfen ihrer Vor-Eltern, die auch dahin geflohen sind, vor sich finden, in welche sie desto getroster eintretten, samt ihnen durch das Jammer-Thal gehen, und Brunnen machen sollen.

§. 23.

Der andere Nutz dieser Zerstreuung ist gewesen, daß die außgegangene Waldenser die hin und her häuffig steckende stille Vallenser gestärcket, vermehret, aufgemuntert, und mit sich wider das Pabstum nun getroster zu Zeugen angeführet haben. Wie denn auch die Mutter-Kirche der in Languedoc, Dauphiné, Piemont, &c. zurück gebliebenen Waldenser ein wachtsames Aug auf die übrige Glieder an andern Orthen behielte, und eine solche schöne An-

(*) Es ist also nichts, als eine Gewohnheit zu widersprechen an den P. Bælium, wenn er leugnet, daß die Anzahl der Waldenser so groß gewesen seye, wie man sie insgemein mache, in Respons. aux Quest. d' un Provinc. T. II.

Anstalt und treue Versorgung bewiese, daß mans ohne gebrochene Hertzen und Augen nicht wol lesen kan. Die arme, verketzerte, verbannte, verfolgte und untergedruckte Waldensische Kirche in den fast unzugänglichen Thälern und unbesteiglichen Bergen unterhielte doch beständige Gemeinschafft und Correspondentz mit ihren Kindern in allen andern Theilen der Christenheit. Sie sandte aus ihrem Mittel bald jetzt bald sonst heilige Missionen aus, um ihre Brüder anderwärts zu stärcken, und von der Gemeinschafft mit der Römischen Kirche zurück zuziehen, welche sie beständig das geistliche Babylon nenneten. Diese Kirche hatte keine andere Einkünfften, als von dem willigen Beytrag eines armen und erschöpften Volcks, das Spottweise die arme Bettler von Lyon genennet wurde: und doch funde ihre Hand so viel, daß sie sich selber, und andere, versorgen konte. Denn sie machte aus diesem Beytrag drey Theil. Von dem einen ernehrten sie die Armen; von dem andern unterhielten sie ihre Prediger; und den dritten Theil wendeten sie auf die Unkosten der Evangelischen Mission. Wenn die Prediger eine Zeit lang unter ihnen geprediget, und sich damit fest gesetzt und wol geübt hatten: so liessen sie dieselbe von sich zu andern, die ihrer nöthiger hatten, als sie, die Waldenser. Da weigerten sich denn die Hirten nicht, ihre Heerden zu verlassen, um unter andere

nach

nach der Reyhe (tour à tour sagt der Auctor im Frantzösischen, etwa paar und paar weiß) zu gehen, und denen Oertern das reine Evangelium zu predigen, wo die Göttliche Fürsehung ihnen eine Thür öfnen würde, um dorten das Reich Christi zu pflantzen. Sie führten, wie gedacht, eine Correspondenz durch gantz Europam, sonderlich nach Italien, da sie zu Genua, Florenz und Venedig eigene vertraute Häuser hatten, welche gleichsam die Niederlage der Briefe, und der verborgene Sammel-Platz ihrer heimlichen Jünger waren. Und was fast noch merckwürdiger ist, wenn nicht Prediger genug waren, die man zur Mission gebrauchen konte, so nahmen sie Layen darzu, welche aber bey ihrer guten Auferziehung eine schöne Erkäntniß erlanget hatten, und täglich schon zuvor ihre Sorge und Geschäfft hatten seyn lassen, als geistliche Leviten entweder zu lernen oder zu lehren die Wahrheiten des Heyls. Und also wurde die Waldensische Kirche für die Mutter aller derer erkant, welche der Gemeinschafft des Pabsts abgesagt, bey nahe, wie die erste Kirche zu Jerusalem der übrigen, die von ihr als Töchtern erzogen wurden. Sie war der Stamm des Baums, die andere dessen Zweige; Sie das Centrum, wohin die andern, die die Irrthümer des Pabstums erkanten, ihre Zuflucht nahmen; Sie die Schule und das Seminarium, wohin von gantz Europa gesendet wurden, die

zum

zum Predigt-Amt solten zubereitet werden; Sie gienge man an, um dorten sich unterrichten zu lassen, nicht in menschlichen Wissenschafften, sondern in dem Grund der wahren Religion: davon wir unten von Böhmen mehrers beybringen wollen. Abbad. de la Verité de la Religion Reformée Part. II. passim. Ist das nicht ein köstliches Merck-Mahl der Weisen und guten Regierung GOttes, wenn es die Menschen begehren böß zu machen? ist das nicht eine schöne Gestalt einer von aussen verächtlichen, verworffenen und verfluchten, von innen aber nach ihrem Glauben und Eyfer gesegneten und vor GOtt außerwehlten und köstlichen Kirche? ist es nicht der Mühe werth, diese gleichsam zerstreute Steine zusammen zu lesen, und auch unsern gemeinen Mann dieses fürtrefliche Gebäude sehen zu lassen? oder sollen nur die Gelehrten um solche in den Lateinischen und welschen Büchern vergrabene kostbare Schätze und Edelgesteine wissen?

§. 24.

Wir haben bißher so ein manches Zeugniß der Menschen von dem Alterthum der Waldensischen Kirche gehöret: solte sich nicht auch in dem **Wort der göttlichen Weissagung** eine Anzeige auf diesen gantz besondern Haufen Leute in der Christenheit finden? In allwege solte einer dencken, es müste in der Offenb.

fenb. Joh. wo das Reich Christi nach seinen Feinden und Vertheidigern, und nach andern seinen Zufällen so eigentlich beschrieben ist, auch von diesem ansehnlichen Theil etwas verkündiget worden seyn. Aufs wenigste hat sich ihr Prediger P. Boyerus in seiner gedachten Abregé de l' histoire &c. c. 27. außtrücklich auf daß XI. Capit. der Offenbahr. Joh. gegründet. Dergleichen Commentatores wir viele anziehen könten, wenn es die Natur unsers Historischen Werckleins zuliesse. Nur eines einigen noch lebenden Mannes, des gelehrten Preußischen Probstes zu Cöln an der Spree, Herrn Joh. Gustav Reinbeckens zu gedencken, der in seiner Erörterung des Haupt-Inhalts der Offenb. Joh. Berl. 1718. die Waldenser unter die älteste und fürnehmste Zeugen wider das Pabstum darstellet. Es ist nemlich nach seiner Meynung der Grund zum Pabstum gelegt worden Anno Christi 440. da Leo M. zu erst den Spruch Matth. XVI. 18. Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen rc. auf den Primat des Stuhls zu Rom gezogen hat, von welcher Zeit an die Stadt zur Hure worden, das Weib aber, die wahre Kirche, in die Wüste (und Thäler) geflohen seye, da sie hatte einen Ort von GOtt bereitet, daß sie daselbs ernehret würde tausend zweyhundert und sechtzig Tag, das ist, so viel Jahr, Offenb. Joh. c. XII. 6. Inner solcher

Zeit

Zeit weissagen die zwey Zeugen GOttes, mit Säcken angethan, 1260. Tag c. XI. 3. das seynd die Vallenser mit ihren Nachfolgern den Waldensern (und fernerhin die Protestirende Kirchen) welche als zween Oelbäume und zwo Fackeln in denen 1260. Tagen der Huren für dem GOtt der Erden, dem Römischen Pabst 2. Thess. II. 4. stehen ℣. 4. und nicht können getödtet und gantz außgerottet werden, so lang das Weib in der Wüste ernehret wird. Satan kan das freye öffenliche Bekäntniß der Warheit unter dem Regiment der Hure nicht völlig dämpfen, welches erst unter dem Regiment des Thiers geschehen wird 42. Monden lang ℣. 7. & c. XIII. 1. sqq. Was da heisse ℣. 5. so jemand sie will beleidigen, so gehet das Feuer aus ihrem Munde; kan man an einem Exempel sehen bey Trithem. in Chron. Hirsaug. ad A. 1128. welches ich um Würtemberg, meines Vaterlandes willen, anmercke.

§. 25.

Man lasset die bißherige Deutung in ihrer Würde stehen, und vermuthet, daß wol die 1260. Tage zu bald möchten angesetzet seyn, als die A. 1700. und al o vor schon 32. Jahren zu Ende gelaufen wären. Uberhaupt aber ligt darinnen die Verheissung, daß dem aufkommenden Pabstum entgegen immer gewisse Zeugen der Wahrheit von GOtt gegeben und erhal-

halten werden sollen. (*) Unter solchen waren vor der Reformation die zwey fürnehmste Haufen, erstlich der Vallenser, darnach der Waldenser. Die erstere waren wie Oelbäume, die die Reinigkeit der Apostolischen Lehre und Lebens in der Stille und feiner Ruhe, ohne Geräusche und Tumult unter sich bewahrten. Die andere aber waren wie Lichter und Fackeln, und machten mehr Aufsehens in der Römischen Kirche. Wie sie denn auch von alten Zeiten her sich in ihrem Signet und Pitschafft einer brennenden Fackel und 7. Sternen umgeben mit Finsterniß bedienten, mit der Umschrifft: Lux lucet in tenebris, das Licht scheinet in der Finsternis, wovon vermuthlich das fürnehmste Thal dieser Leute Lucern seinen Nahmen hat. Sie hatten aber zu ihrem GOttes-Dienst keinen so kostbaren Kirchen-Ornat von Gold, Silber, Sammet, Seiden, sondern weissagten mit Säcken/ und trieben das Wort GOttes allenthalben in ihren groben Alltags-Kleidern und Bauren-Kitteln ꝛc. doch man will sich mit der übrigen Vergleichung nicht länger aufhalten. Nur das einige wiederholt man zum Beschluß: Nachdem die Finsterniß der

(*) Wie die vorseyende Erklärung der Offenb. Joh. unsers von GOtt hierinn besonders gewürdigten Würtembergischen Predigers und Ober-Closters Præceptoris, Herrn Joh. Alberti Bengels, mit mehrerm zeigen wird.

der Papistischen Irrthümern stieg, so muste auch das Licht der Wahrheit heller hervorbrechen, und jene deutlicher bestrafen. Dazu sich der HErr besonders derer aus denen stillen Vallensern herkommenden muntern und eifrigen Waldensern bediente. Das Urtheil unsers um das Gedächtniß der Zeugen der Wahrheit hochverdienten Mathiæ Flacii ist bedencklich und ernsthafftig, wenn er im Catalogo testium Veritatis, n. 267. die Nachricht von den Waldensischen Brüdern also anfangt: Cum diligentius pro mei tenuitate judicii rem perpendo, videor mihi animadvertere, & DEum & Satanam sub idem tempus, eadem consilia instaurandi confirmandique suum cœtum & religionem agitasse. Nam tum temporis & Satan quatuor quosdam Apostolos, veluti quatuor suæ impietatis columnas excitavit, qui suum Anti-Christum ejusque abominationes egregie confirmarunt stabilieruntque; & Christus suam Religionem Anti-Christi abominationibus mundatam mundo denuo exhibuit ac ostendit. Quatuor illi satanæ Apostoli, qui tum Papatum egregie confirmarunt, ac veluti a fundamentis instaurarunt, fuerunt 1. Gratianus, Decreti collector. 2. P. Lombardus, qui Magister sententiarum vulgo a Sophistis vocatur: quorum uterque partim ex sacris literis, partim & multo magis ex Patribus ac Conciliis mala fide colle-

ctis, pejorique interpretatis ac detortis sententiis Papisticam Religionem probare stabilireque sunt conati. 3. Franciscus & 4. Dominicus, qui instituta nova hypocrisi Monachatus, homines etiam magis quam quisquam ante, superstitionibus ausi sunt dementare. Christus autem potissimum per quendam Petrum Waldum, Lugduni primarium civem, suam veritatem, depulsis Anti-Christi tenebris illustravit, p. m. 630. sq. Das ist kurtz: Christus und Satan haben im XII. Seculo gleichsam in die Wette gestritten, wie ein jeder sein Reich am besten gründen möchte. Es seyen 4. Männer aufgestanden, welche als besondere Säulen das Pabstum zu unterstützen und zu schmücken angefangen haben: hingegen habe der HErr JEsus auf seiner Seiten den Petrum Waldum erwecket, durch denselben die Finsterniß des Anti-Christs zu vertreiben, und das Licht der Evangelischen Wahrheit auf den Leuchter zu setzen, rc.

CAP. II.

Von ihrer eigentlichen Lehre und Kirchen-Bekäntniß.

§. 1.

So haben wir demnach Leute ausgefunden, welche bis an die erste Kirche hinreichen, und bis auf den heutigen Tag noch übrig sind; Leute, deren Profession gewesen

wesen ist, der Römischen Kirche zu widersprechen; aber auch Leute, die eigene Gemeinden außmachten, die ihre eigene Priester, Bischöffe, Synodos und Kirchen hatten; die gantze Gegenden, Städte und Schlösser besassen, die gegen grosse Herrn, Könige und Päbste starcke und langwierige Kriege führten: die also von einer importanten Anzahl gewesen sind, und eine grosse Aufmercksamkeit in der Kirche GOttes verdienen. Aber helffen uns nun diese außgespurte Leute auch etwas? Vieleicht seynd es verdamliche Ketzer, oder wenigstens eigensinnige und ungehorsame Schismatici gewesen, von welchen unsere Kirche schlechte Ehre hätte, wenn Wir sie für unsere Vorgänger und Mitbrüder (denn Väter will ich sie mit unserem Abbadie nicht nennen) erkenneten? So mahlen sie uns die Papisten ab. Aber wie? wenn wir sie besser anträfen? wenn wir bey ihnen die erste Apostolische Wahrheiten fünden? wenn wir erweißlich machten, daß sie mit uns Protestirenden fast einerley Systema und Glaubens-Bekäntniß gehabt und verfochten haben? Das müßte uns doch nicht wenig erfreuen, und über unserer ununterbrochenen Apostolischen Lehre als eine Beyhülffe versichern. Der berühmte Reformirte Historicus, Jac. Basnage, da er den Frantzösischen Bischoff Benign. Bossuet in dieser Materie von den Waldensern in der Historia Variat. Eccles. Prot. P. 2. gründlich wiederlegen

wolte, hats für gut angesehen, die Succesſion der wahren Lehre vom erſten Urſprung der Apoſtoliſchen Kirche an bis auf die Albigenſer zu zeigen. Wenn wir aber zeigen könten, daß diejenige Leute, unter welchen die beſtändige Nachfolge und Uberlieferung der Apoſtoliſchen Lehre ſeye erhalten worden, eben die Vallenſer geweſen, die hernach etwas ſpäters Albigenſer genennet wurden, ſo wäre es deſto beſſer. Und eben das wollen wir jetzund im Vertrauen auf GOtt und die Wahrheit auf uns nehmen, und ſolches beweiſen 1. **aus denen unſerer Kirche daher geſchehenen häuffigen Vorwürffen. 2. Aus denen Erzehlungen ihrer Feinde ſelbſten. 3. Aus denen eigenen** Confeſſionen **der** Waldenſer. Und endlich 4. wollen wir en detail von einem Loco zum andern **ein förmliches** Compendium Theologiæ Waldenſis Evangelicæ entwerffen.

§. 2.

Anfangs iſt zu mercken, daß dieſes bey und nach der Reformation der gemeine Einwurf der Papiſten geweſen, der Proteſtanten Lehre ſeye eben die von der Kirche ſchon längſten verdamte Lehre der Waldenſer. So hat ſchon einer der erſten Widerſachern Lutheri, D. Eckius Anno 1519. c. 8. loc. comm. unſerem Luthero füraeworffen, daß er die albereits von der Römiſchen Kirche verworffene Lehre der Walden-

ſer

ser und Albigenser wieder aufwärme. Dergleichen ist auch Calvino und den Reformirten wiederfahren, auf welche der Vers gemachet worden:

Tout cela que commet la Secte Genevoise,
L' Heretique Albigeois l'avoit plutòt commis.

Was Genev irrigs lehrt und thut, das haben die Ketzerische Albigenser vorlängst gethan. Jean de Cardonne dans les Vers, qu' il ta mis à la tête de l' Histoire du Moine Sernay.

Claudius Rabius in der Historie von der Stadt Lyon, da er von den Lutheranern und Reformirten redet, sagt, diese Ketzereyen, welche zu dieser Zeit sich eingeschlichen, seyen gegründet auf die alte Ketzereyen der Waldenser.

Der Jesuit Gautier in seinen Geograph. Tabellen über das XII. Sec. c. 15. zeigt in 27. Articuln die Ubereinstimmung der Waldensischen und Protestirenden Lehre. Der Ertz-Bischoff Genebrard. L. 3. seiner Chronographie über A. 1200 da er ihre Historie abhandelt, setzet hinzu: Quod Calvinistæ & Lutherani in multis conveniant cum istis Arnoldistis, Apostolicis & Waldensibus, die heutige Protestanten kommen in vielen Glaubens-Lehren überein mit den alten Waldensern, die man auch Apostolische Jünger genennet.

Johannes Tillet, Secretarius des Parlaments zu Paris, in seinem Buch von dem Krieg wider die Ketzerische Albigenser, genommen aus dem

Königlichen Archiv, erkennet, daß die Lehre der Protestanten eben die Lehre der alten Albigenser seye, bey Leger in l' histoire gen. des Vaudois, p. 118. Welche und andere dergleichen Bekäntnisse der Alten wir mit desto grösserem Danck annehmen, je lieber sie Bossuet wieder zurück ziehen möchte, nachdem er die Folgen davon besser eingesehen hat, als seine Vorfahren. Ein mehrers siehe in Magn. Dn. Cancell. Pfaffii Instit. H. E. p. 555. (*)

§. 3.

Wir scheuen uns aber vors 2. nicht, auch das Ketzer-Register selber, das ihre Feinde von ihnen protocollirt haben, aufzuschlagen, und so gar auch aus demselben theils deutlich zu vernehmen, theils zu muthmassen, was dieser Leute Glaubens-Bekäntniß müsse gewesen seyn. Der erste Zeuge ist der schon oben mehrmal angezogene Reinerius Sachon. Dieser hat 200. Jahr vor der Reformation gelebt, und ist Anfangs ein Waldensischer Prediger gewesen, der ja wohl gewußt hat, was seine Leute glauben; hernach ist er unter den Papisten ein Dominicaner-Mönch und General-Inquisitor, also ein geschworner Feind der Waldenser worden, der ihnen nichts zu Gefallen wird gelindert haben. Sein Zeugniß muß also bey den Papisten von vollkommenem Gewicht seyn,

(*) Noch trifftigere Zeugnisse werden unten cap. 5. von Böhmen vorkommen.

seyn, wie gern auch Bossuet solches jetzt entkräfften möchte, nachdem er mercket, wie es denen Protestanten zu statten komme. Aber testimonium hostis pro hoste hat allenthalben grosse Krafft und Gültigkeit. Nun dieser Mann beschreibet die Ketzereyen der Waldenser in dreyen Classen. Erstlich, daß sie die Römische Kirche und Clerisey, 2. die Sacramenten und Heiligen, 3. die von der Kirche beliebte Gebräuche und Ordnungen lästern. In der I. Class erzehlet er folgende Ketzereyen. 1. Die Römische Kirche seye nicht die Gemeinde Christi, sondern ein Haufe der Abtrünnigen, und das schon von Anfang des IV. Seculi her, da unter dem Römischen Bischoff Sylvestro das Gifft des Reichthums in die Kirche ist außgegossen worden. 2. Die Römische Kirche seye überschwemt von Sünden und Lastern. 3. Sie aber, Waldenser, seyen fast die einige, welche die Reinigkeit der Lehre in der Kirche behalten. 4. Sie seyen die Armen am Geist, welche Verfolgung leyden wegen des Glaubens und der Gerechtigkeit. 5. Sie seyen die Kirche JEsu Christi. 6. Die Römische Kirche seye die Hure, davon in der Offenb. Joh. stehe, mit ihrem überflüßigen Schmuck; die aber deßwegen von der Grichischen Kirche jederzeit seye verachtet worden. 7. Die Waldenser verachteten die Kirchen-Gesetze, als alzu viele und alzu beschwerliche. 8. Der Römische Pabst seye das Haupt aller

Irrthümer. 9. Die Prälaten seyen die alte Schrifft-Gelehrten, und die Mönche die Pharisäer. 10. Die Päbste und Bischöffe seyen allesamt Mörder wegen der Kriege, die sie dulbeten (oder vielmehr selbs stifftetent und führeten). 11. Nicht den Prälaten, sondern GOtt allein solle man gehorchen. 12. In der Kirche seyen alle Glieder einander gleich. 13. Vor einem Priester solle man nicht die Knie beugen. 14. Den Zehenden nicht bezahlen. 15. Die Clerisey solte keine Güter besitzen, noch 16. Pfründen. 17. Den Bischöffen und Abbten gebühre nicht, weltliche Regalien zu exerciren. 18. Man solte die Sorge nicht zertheilen unter die zeitliche Güter und die Christliche Gemeinde (das ist, die Priester solten allein für das geistliche Wol der Seelen sorgen). 19. Kirchen bauen, und mit Einkünfften zu versehen, seye eine böse Sache; Oder 20. ihnen durch ein Testament etwas vermachen. Endlich hänget Reinerius an, die Waldenser verwürffen die geistliche Personen um ihres müßigen Lebens willen, als welche sich nach Art der Aposteln ihrer Hand-Arbeit nehren soltē; sie verwürffen auch die Titul der Prälaten, Bischöffe, Päbste rc. Sie lehrten, man solle niemand zum Glauben zwingen; sie kehrten sich an keine Privilegien der Kirche, verehrten nicht die Concilia und Synodos, achteten nicht die Außnahm der geistlichen Güter und Personen von Bürgerlichen Beschwerden und weltlicher Obrigkeit. rc.

§. 4.

§. 4.

In die andere Classe bringt Reinerius folgendes: Die Waldenser verwürffen alle Sacramenten der Kirchen, und hielten sonderlich die Kinder-Taufe für unnützlich, ja die Pathen selber verstünden nicht einmal, was sie dem Priester antworteten. Sie verwürffen nebst dem Exorcismo und andern dergleichen Benedictionen des Taufes auch das Sacrament der Confirmation, und verwunderten sich, daß solches niemand als dem Bischoff zu verrichten erlaubt seyn solle. Von dem heiligen Abendmahl lehrten sie, daß ein Priester, der in einer Tod-Sünde lebe, nicht consecriren könne; auch geschehe die Verwandlung nicht in der Hand eines unwürdig consecrirenden Priesters, sondern in dem Munde des würdig empfangenden; die Consecration könne auch auf einem gemeinen Tisch geschehen, nach der Weißsagung Malachiæ, daß dem HErrn an allen Orten reines Speiß-Opfer werde gebracht werden. Weiter verwürffen sie die Gewohnheit in der Römischen Kirche, des Jahrs nur einmal zum heiligen Abendmahl zu gehen, da sie hingegen täglich communicirten. Das heilige Abendmahl solle in gemeiner Sprache gehalten werden, die Meß seye nichts, weil kein Exempel eines Apostels vorhanden seye, und weil so grosse Gewinnsucht damit getrieben werde; sie blieben allein bey den Worten der Einsatzung in der Mutter-

Sprache; das übrige Gezeug mit dem Singen, horis canonicis, Opfferung des Priesters 2c. verwürffen sie. Von dem Sacrament der Buß lehrten sie: ein gottloser Priester könne niemand von Sünden loß sprechen; das könne aber ein Frommer Laye. Sie wolten nicht, daß man den Beichtenden grosse und schwere Bussen oder Pœnitenzien auflegen, sondern nach dem Exempel Christi zu dem bußfertigen Sünder sagen solte: Gehe hin, und sündige fort nicht mehr. Vom Sacrament der heiligen Ehe wäre ihre Meynung, es seye eine Tod-Sünde, sich des ehlichen Wercks zu bedienen ohne Hofnung und Abzielung einer Frucht; sie erkennten keine geistliche Verwandschafft, noch die Stuffen der Schwägerschafft und Bluts-Freundschafft, welche die Kirche gesetzet; Die Weiber hätten nach der Niederkunfft keine Benediction nöthig; die Kirche hätte unrecht den Priestern die Ehe verbotten; unter den Keuschen seyen die Küsse nicht unerlaubt. Sie billigten nicht das Sacrament der letzten Oelung, weil solches nur den Reichen, und zwar von vielen Priestern, mitgetheilet werde. Auch die Layen seyen Priester, und das Gebett böser Priester tauge nichts. Sie verlachten die geschorne Platten der Priester; sagten, die Layen solten nicht Lateinisch betten; alle Layen, auch die Weiber könten predigen; was nicht in der heiligen Schrifft stehe, seye eine Fabel;

sie

sie hielten die Sacramenten in der gemeinen Sprache; sie konten auswendig gantze Biblische Texte in der Mutter-Sprache hersagen, mit Hindansetzung der Glossen und Erklärungen der Väter. Sie machten sich nichts aus der Excommunication, und wären nicht bekümmert, davon loß zu werden; sie verlachten die Dispensationes und Ablässe; glaubten keine andere Heiligen, als die Apostel, rufften auch keine Heiligen an, als welches GOtt allein gebühre. Sie hielten nichts auf die Canonisationen und Vigilien der Heiligen, auf die Litanien, Legenden, Reliquien, Wunder, Crucifixe &c. Endlich lehrten sie, daß die Lehre JEsu Christi und seiner Aposteln zur Seeligkeit genugsam seye, daher niemand an die Gesetze der Kirche gebunden, welche denen Aufsätzen der alten Pharisäer gleich seyen. So liessen sie auch keinen geheimen Verstand oder sensum mysticum weder in der Schrifft noch in denen Gebräuchen der Kirchen zu 2c.

§. 5.

In der dritten Classe ihrer vermeynten Irrthümer setzet Reinerius die Kirchen-Gebräuche, von welchen er sagt, daß die Waldenser alle die Gebräuche, so nicht in der Schrifft gefunden würden, nicht groß achteten; sie machten keinen Unterscheid der Tage, und arbeiteten an Feyertagen, wie an andern. Sie beobachteten nicht das Fasten der Kirchen, verachteten die Einweyhungen der Tempeln, die Conse-

cra-

crationen der Kertzen, Palmen, Salben, Feuer, Osterlams, der Kindbetterinnen, der heiligen Oerter und Personen ꝛc. wolten keine steinerne Kirchen haben, noch Lichter, Weyh-Wasser, Bilder, Gesänge, Processionen ꝛc. Sie mißbilligten, daß einem Priester erlaubt seyn solte, mehr als eine Messe an einem Tage zu halten; sie kämen nicht zur Kirche, als aus Heucheley und Verstellung, und wolten nur den Prediger in seiner Rede fangen. Sie verwürffen die geweyheten Begräbnisse, samt den Ceremonien, wie auch das Gebett vor die Todten, Brüderschafften, und das Feg-Feuer, weil nur zwey Weg seyen, der Gottlosen zur Hölle, der Frommen zum Himmel. Sie lehrten, daß jede Sünde ihrer Natur nach verdammlich seye, und alle Eyd-Schwüre unrecht, dahero ihre Perfecti oder Vollkommene lieber sterben, als schwören wolten; die es nicht so weit gebracht, die schwörten zwar, wolten aber nicht daran gebunden seyn. Sie verwürffen alle Obrigkeiten und Richter, und glaubten, es seye nicht erlaubt, jemand am Leben zu bestraffen; endlich kehrten sie sich auch nicht an die geistliche Gerichte der Kirchen. ꝛc. (*) Nachdem

(*) Den scheinheiligen Seufzer Reinerii hierüber siehe bey Flacio in Catal. T. V. p. 642. z. E. Omnis fidelis Christi, qui legit has nefandissimas blasphemias & errores, compatiatur sanctæ Rom. Ecclesiæ, matri nostræ, ob

dem nun unser Hochwürdige Herr D. Weismann alle diese Lehren der Waldenser aus ihrem Wiedersacher Reinerio erzehlet hatte, beschließt er endlich mit diesem Urtheil: Es erhellet also aus diesem kurtzen Begrif, und wird aus ihren übrigen Bekäntnissen gantz unwiedersprechlich, daß diese Lehr-Verfassung der Waldenser mit der Lehre der Protestanten im grossen und kleinen, in Fundamental- und Neben-Dingen, zimlich genau (*) übereinkomme, und man sich demnach nicht genug verwundern könne, daß diese Leute auf einmal, und in so kurtzer Zeit zu so einer völligen Erkäntniß alles dessen, was in der Römischen Kirche irrig und unrein ist, gekommen seyen, da hingegen viele andere Männer in der Schoß der Römischen Kirche, die im übrigen fromm und gottseelige Leute sind, nicht den hundersten Theil dieser Verderbniß einsehen lerneten. Aber da seye ihnen eben dieses treflich zu statten kommen, daß sie alsobald angefangen hätten, alles nach der Fürschrifft des Göttlichen Worts, und nach dem Zustand der

ob pretiosum sanguinem JEsu Christi, quem fudit pro ea, ut fideliter se accingat hæreticorum Leonistarum spurcissimos errores rationibus, & præcipue Novi Test. autoritate confutando. Et quia heu rarus est, qui consurgat cum Christo versus hæreticos malignantes, opponens, se murum pro domo Domini, tu ipse surge Deus, & judica causam tuam. &c.

(*) Satis accurate, dadurch freylich noch einige Irrthümer und Abweichungen ausgenommen bleiben.

der ersten Christlichen Kirchen einzurichten, und daß sie bey zeiten die Quelle alles Verderbens, nemlich den Abfall der Römischen Kirche vom Evangelio J. C. und dem ersten Zustand desselben erkant hätten. Denn nachdem sie dieses einmal erkant und zum Grund geleget, so hätte sich das übrige alles von selbsten ergeben. Dieser Schlüssel aber hat vielen andern gefehlt, daher sie die Thüre weder aufthun wolten noch konten. Welche erbauliche Reflexion nicht habe weglassen wollen; ob ich sie gleich nach meiner Deduction an diesem Ort nicht nöthig habe. Sie kan sonsten gute Dienste thun.

§. 6.

Wir haben einen ihrer Widersacher gehört: laßt uns auch den andern vernehmen, wie er die Lehre der Waldenser vorträgt. Es ist solches der sehr berühmte Historicus, Æneas Sylvius, der hernach Pabst, und Pius II. genant worden. Er lebte noch vor der Reformation, da er den Lutheranern weder zu lieb noch zu leyd schreiben konte, und gibt also bey beyden Theilen einen glaubwürdigen Zeugen ab. Dieser eignet ihnen in seiner Böhmischen Historie folgende Irrthümer zu: Der Pabst seye nicht mehr, als andere Bischöffe, unter den Priestern seye kein Unterscheid; nicht die Würde, sondern ein frommes Leben distinguire einen Geistlichen vor dem andern; die Seelen, welche aus dem Leibe scheiden, kommen alsobald an ihren gewissen Ort, entweder der Verdamniß,

niß, oder der ewigen Seeligkeit, und es seye also kein Feg-Feuer; es seye unnützlich, vor die Todten zu bitten, und diese Fürbitte seye nur erfunden aus Geitz der Priester; die Bilder GOttes und der Heil. müsse man abschaffen; das Weyh-Wasser, und andere Benedictionen der Palmen-Zweige und s. f. seyn kindisches Spielwerck; die Orden der Bettel-Mönche seyen eine Erfindung des Teuffels; die Priester sollen arm seyn, und sich mit Allmosen begnügen; allen Menschen sey erlaubt, das Evangelium zu predigen; man solle keine Todt-Sünde zugehen lassen, wenn man gleich ein grösser Ubel damit vermeiden könne; es möge ein Weltlicher oder Geistlicher in einer Todt-Sünde leben, so seye er seines Amts verlustiget, und habe man ihm weiter nicht zu gehorsamen; weder die Confirmation noch letzte Oelung seyen Sacramenten; die Ohren-Beicht seye eine Gauckeley, und es seye genug, wenn ein jeder auch im Bette seine Sünden GOtt bekenne; die Tauffe müsse man verrichten mit natürlichem Wasser aus dem Brunnen, und es nicht mit dem Oel oder anderem Geschmier vermengen; der Gebrauch der geweyhten Kirch-Höfe seye nur zum Profit eingeführt, und man könne die Cörper in jeglicher Erde eben so gut begraben. Der Tempel GOttes seye die gantze Welt, und welche Kirchen und Clöster stifften, die beschräncken GOttes Majestät, als wenn sie inner diesen Mauren gnädiger wäre, als anderswo; die

Prie-

Priester-Kleyder, Altar-Tücher, Meß-Gewand, Kelch, und andere Gefässe, dienen zu nichts; der Priester könne an allen Orten und zu allen Zeiten, den heiligen Leib Christi machen, und den Begehrenden außtheilen, wenn er nur die Wort der Einsetzung spreche; es seye vergeblich, daß man die Heiligen im Himmel um ihre Fürbitte anruffe, in dem sie nichts helffen könten; Horas Canonicas halten, und singen, heisse die Zeit verderben; man müsse nie feyren von der Arbeit, als am Sonntag, die Fest-Tage der Heiligen aber könne man wol entrathen; die von der Kirchen verordnete Fasten seyen nicht verdienstlich ꝛc. Ob nun wol unter diesem köstlichen Gold auch einige Schlacken sich finden, die wir nicht vertheidigen: so hat man doch daneben zu bedencken, daß wir dieses alles nur aus dem Munde ihrer Feinde haben, die schwerlich ihrer Gegner-Meynung recht gefaßt, oder getreulich nachgesagt haben. Ausser Zweifel haben sich die Waldenser über manche dieser Stücke richtiger erkläret, als es ihnen hie ist nachgeschrieben worden. (*) Doch kan man auch hieraus deutlich genug urtheilen, welch ein Vorrath der schönsten Apostolischen Wahrheiten unter diesen Leuthen bewahret worden seye. Hieher gehöret das gantze 18. Cap. Legeri l. c. §. 7.

(*) Lectores sciant, se hic inimici, non historici autæ qui judicis, de suo adversario, verba legisse. Flac. l. c. & p. 645. rettet er die hartscheinende Redens-Arten.

NB. Das III. Stück ist unter der Preß.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rieger, Georg Konrad

Der Saltz-Bund Gottes Mit der Evangelisch-Saltzburgischen Gemeinde oder auß führliche und erbauliche Erzehlung, von dem ersten Ursprung und wunderbarer Erhaltung ... derer von einem halben Jahr her aus dem Ertz-Bistum Saltzburg emigrirenden Evangelischen Christen ; Aus zuverläßigen Urkunden der alten Zeiten hergeführet, und biß auf diesen Tag fortgesetzet
Bd.: 2

[Stuttgart] 1732

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.559(1/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092580-5
VD18 15554848-001